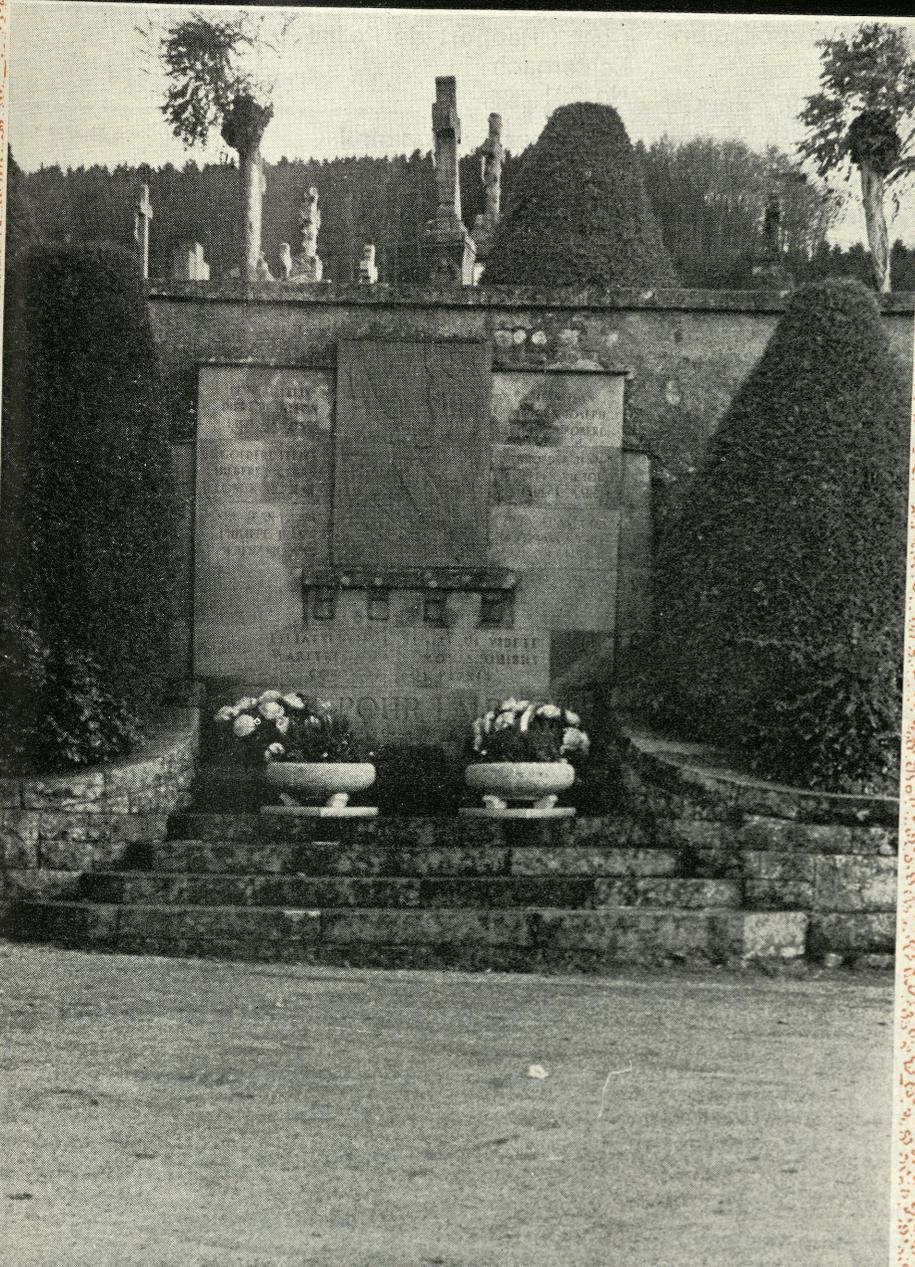


LES **SACRIFIÉS**

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force



N° 12 / 1977

16e année

Prix: 12.- frs. lux.

Abonnement: 100,— frs

**Monument
aux Morts
Feulen**

Fédération :
9, rue du Fort Elisabeth
Luxembourg

Wat saachen!

Géint Enn Oktober krute mir e Polizeibericht zougestalt, dee mer hei ofdrécken.

POLICE
ECHTERNACH
No 201

Echternach, den 22. 10. 1977

Betrifft: Anonymer Telefonanruf
an die Adresse des
Herrn Bürgermeister
Robert SCHAFFNER
zu Echternach.

An
die Staatsanwaltschaft
in
Diekirch

Beehrt sich unterzeichneter Oberpolizeibrigadier, zu berichten wie folgt.

Aus Anlaß, zu der am 20. 10. 1977 in der Deputiertenkammer gemachten Bemerkung seitens des Herrn Bürgermeister **SCHAFFNER Robert**, zu dem Problem der Zwangsrekrutierten, wurde am 21. 10. 1977, gegen 12,03 Uhr die Ehefrau des Herrn Bürgermeisters,

BARBELE (sic) Berthe,

ohne Stand, geboren am 24. 03. 1908 zu Strassen, wohnhaft zu Echternach, rue André Duchscher, Nr. 38 — seitens einer unbekannt luxemburgisch sprechenden Mannsperson telefonisch angerufen, wo sich dann nachstehender Dialog abwickelte:

«Ass SCHAFFNER do? — Frau SCHAFFNER: Jo! — Ass den Herr SCHAFFNER do, ech hun him eppes ze soen. — Frau SCHAFFNER: Wi'en ass dann do? — Hei ass e'en «Enrôlé de force». — Frau SCHAFFNER: We he'scht den Enrôlé de force dan? — Dat dét neischt zur Sach. Sot dem Herr SCHAFFNER, hei ass d'Brigade rouge des Enrôlés de force, hi'en huet an der Chamber gesoet d'Enrôlés de force, dat wär Quatsch. — Frau SCHAFFNER: Derf e'e dann seng frei Me'nung net m'e soen? — Soet him vun der Brigade rouge hien soll se'en Saumo'nd zuhale. — Frau SCHAFFNER: Dir welt dach net och Terrorismus bedreiwen? — Ma dach Madam dat na well gerad. — Frau SCHAFFNER: Dat mus ech der Police me'ellen.»

Daraufhin unterbrach der Unbekannte das Gespräch und legte den Hörer auf. Laut Angaben der Ehefrau SCHAFFNER, soll der Herr Bürgermeister wohl in der Deputiertenkammer an die Adresse der Sdp-Deputierten LULLING Astrid, die Worte: «Dat ass jo alles Quatsch, dat ass jo nömme Geltungstrieb», gebraucht haben.

Jetzt befürchtet die Ehefrau des Herrn Bürgermeisters, daß ihrem Ehemann seitens der «Brigade rouge des Enrôlés de force» welche erbost sind über die gemachten Aeüßerungen ein Leid angetan wird.

Es entzieht sich der Kenntnis von Berichten, dem ob überhaupt eine solche «Brigade rouge» bei den Enrôlés de force besteht, und ob es sich bei diesem anonymen Telefonanruf nur um einen Einschüchterungsversuch einer einzelnen Person handelt.

(CHARLIER Alb. brigadier-chef de police)

Echternach, den 22. 10. 1977
Der Polizeikommissar,

Eis Entwert:

Luxembourg, le 10. 11. 1977

Parquet du Tribunal
d'Arrondissement de
Diekirch à
DIEKIRCH

Conc.: Rapport de Police
Echternach
No 201

Anonymer Telefonanruf
an die Adresse des
Herrn Bürgermeister
SCHAFFNER Robert zu
ECHTERNACH

Monsieur le Procureur d'Etat,

Nous avons pris connaissance du rapport de police mentionné ci-devant et nous vous le retournons ci-joint. Une «Brigade rouge des enrôlés de force» ne nous est pas connue.

Veuillez croire, Monsieur le Procureur d'Etat, à notre considération très distinguée.

Pour le Comité Fédéral
Jos. Weirich
Président

D'Amicale vun den Enrôlés de Force

MAMER — HOLZEM — CAP

**invitéert Iech fir Samschdes den
7. 1. 1978 op hir**

SOIRÉE DANSANTE

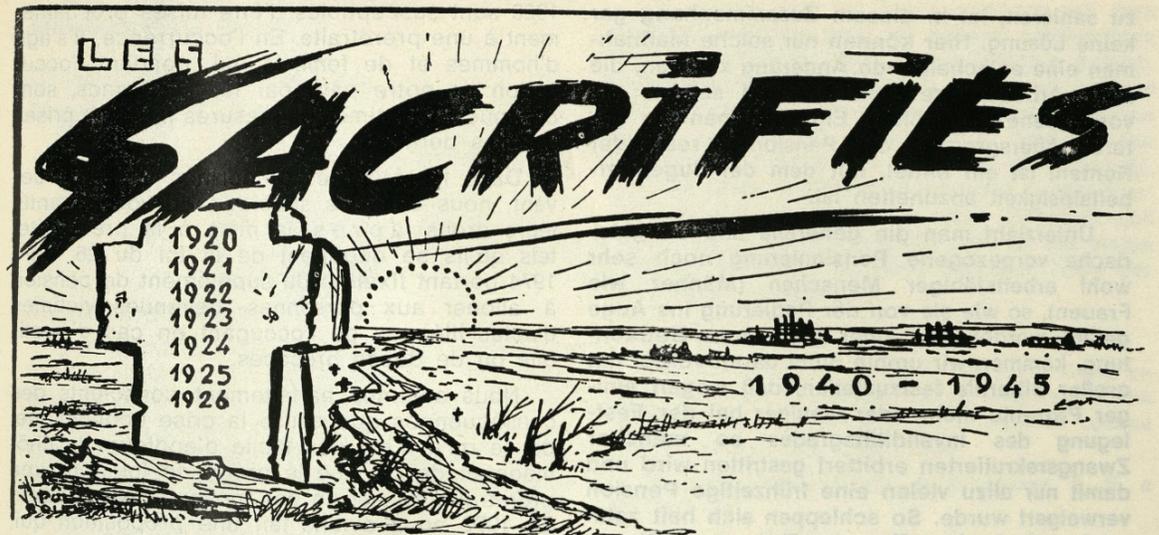
«LE BAL DES SURPRISES»

**am Sall vun der Société «Harmonie Union»
zu Mamer**

Orchester: Léon Lentz

GRO'SS TOMBOLA

**Jidder Entréskart get gratis Urecht op
d'Verlo'sung vun Surprisen**



Tirage 8000

Aus dem Inhalt

Wat Saachen!

Prepension... und die Rechte
der Naziopfer

Voeux de Nouvel An

Interpellation du Gouverne-
ment sur le problème na-
tional des enrôlés de force

**Fédération des Victimes du Na-
zisme Enrôlés de Force, As-
sociation sans but lucratif.**

Siège: Luxembourg, 9, rue du
Fort-Elisabeth. — Boîte postale
2415 Luxembourg - Gare.
C.C.P. 31329-95

Banque Intern: 5-217/4546.

Rédaction du bulletin mensuel
«Les Sacrifiés», Luxembourg,
9, rue du Fort-Elisabeth, Boîte
postale 2415 — Luxembourg -
Gare

**Service social aux Enrôlés de
Force, 9, rue du Fort-Elisabeth
Luxembourg - Gare.**

Tél.: 48 32 32.

Fonds d'Action C.C.P. 21049-97

La Fédération représente:

**l'Association des Parents des
Déportés Militaires Luxem-
bourgeois, c/o. M. Paul
Simonis, Luxembourg, 7, rue**

Adolphe • la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945. Résidence Jean-Charles - 5,

rue du Cimetière Luxembourg-Bonnevoie - Tél.: 48 97 76 - c.c.p. 28633-18 • l'Amicale des Anciens de Tambow,

Secrétariat: Kleinbettingen, 12, rue de la Gare, C.C.P. 24007-48 • l'Association des Enrôlés de Force

Victimes du Nazisme, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth, Boîte postale 2415 — Luxembourg-Gare,

C.C.P. 31324-90 Imprimerie Hermann, Luxembourg.

Prepension... und die Rechte der Naziopfer.

Seit September 1977 hat sich bei den noch einigermaßen arbeitsfähigen Kriegs- und Naziopfern ein nur allzu verständliches Angstgefühl eingeschlichen, wegen der regierungsseitig in Aussicht gestellten vorzeitigen Pensionierung. Das umso mehr als bekannt geworden war, daß die Regierung beabsichtige Arbeitnehmer obligatorisch vorzeitig in den Ruhestand zu setzen. Ursprünglich sollte diese Maßnahme nur Anwendung auf die in der Schwerindustrie des Landes Beschäftigten finden. Als diesen Herren dann nachträglich, — sogar reichlich spät! — klar wurde, daß mit dieser ihrer merkwürdigen Maßnahme keine Arbeitsplätze frei würden, entschlossen sie sich kurzerhand dieselbe auf sämtliche Salariatsempfänger eines bestimmten Alters auszudehnen. Die in Frage kommende Altersklasse ist keine andere als die der Zwangsrekrutierten. Nun sollen sie auch noch Zwangspensionierte werden!

Uns scheint das Vorgehen der Regierung, deren Maßnahmen das Oligatorische und die Verallgemeinerung anheften, insofern übertrieben, als vorher noch nicht einmal der Versuch gemacht wurde, Arbeitnehmer die Möglichkeit zu schaffen auf freiwilliger Basis vorzeitig in den Ruhestand zu treten.

Ungewiß war, wie es mit der Wahrung der Rechte der Kriegs- und Naziopfer ist. Bei vorgezogener obligatorischer Pensionierung, werden letztere noch genau dieselben Vorteile haben, so wie sie ihnen aufgrund des Gesetzes vom 26. März 1974 zustehen? Das war die Frage, die uns niemand weder positiv noch negativ beantworten wollte.

Mit den Auswirkungen und den bereits jetzt ersichtlichen schlimmen Folgen der wegen der gegenwärtigen und wohl noch längere Zeit andauernden wirtschaftlichen Krise in unserem Lande zwangsläufig ansteigenden Zahl der arbeitslosen Jugendlichen, befaßte sich der Föderationsvorstand. Das was die Regierung im ersten Anlauf vor hatte, nämlich rationalisieren und nur abschaffen von Arbeitsplätzen um die Schwerindustrie

zu sanieren, ist in diesem Zusammenhang gar keine Lösung. Hier können nur solche Maßnahmen eine entscheidende Änderung zeitigen, die neue Arbeitsplätze schaffen, und solche, die vorhandene freimachen. Ein Vorziehen der unteren Altersgrenzen der Pensionen, resp. der Renten, ist ein Mittel, mit dem der Jugendarbeitslosigkeit abzuhelpen ist.

Unterzieht man die generelle und obligatorische vorgezogene Pensionierung noch sehr wohl arbeitsfähiger Menschen (Männer wie Frauen), so wie sie von der Regierung ins Auge gefaßt worden ist, einer genaueren Betrachtung, kommen wir umhin nicht daran vorbei mit großer Bitternis festzustellen, daß wegen einiger Prozente mehr oder weniger bei der Festlegung des Invaliditätsgrades so mancher Zwangsrekrutierten erbittert gestritten wird und damit nur allzu vielen eine frühzeitige Pension verweigert wurde. So schleppen sich halt zahlreiche Naziopfer, Tag um Tag, zum Dienst, derweil die Regierung gesunde Menschen zwingt in den Ruhestand einzutreten. So was ist wahrhaftig und wirklich unseriös!

Warum eigentlich nicht die in Pension gehen lassen, die dies wegen ihres schlechten Gesundheitszustandes gerne tun möchten? Warum, — und das hätte eigentlich die allererste Maßnahme sein müssen, die zu treffen war, — nicht die Möglichkeit schaffen, die es vielen in unserem Alter erlaubt hätte ohne zu hohe pekuniäre Verluste den Arbeitsplatz den nachstoßenden jungen Menschen zu überlassen? Wir sind der festen Überzeugung, daß auf freiwilliger Basis zahlreiche Arbeitsplätze frei geworden wären.

Uns scheint als habe die Regierung die Absicht sich eher in Diktatur als in Demokratie zu gefallen, gefallsüchtig wie sie nun einmal ist.

Um der Jugendarbeitslosigkeit abzuhelpen, griffen wir auf eine Gesetzesvorlage zurück, die wir der damaligen Regierung im Jahre 1972 unterbreitet hatten. Bereits damals beabsichtigten wir im doppelten Sinne zu helfen, u. z.: Einerseits sollte mit unserem Vorschlag vielen Kameradinnen und Kameraden geholfen werden, deren Gesundheitszustand, damals wie heute, — seither sind weit mehr als 500 frühzeitig gestorben! — äußerst bedenklich, ja geradezu kritisch war und noch ist, und andererseits sollte durch deren Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben Plätze frei werden für die Jugendlichen.

In diesem und in vorhin erwähntem Sinne schrieben wir folgenden Brief an Herrn Gaston Thorn, Staatsminister:

Luxembourg, le 5 novembre 1977

Monsieur le Président du Gouvernement,

Par la présente nous voulons attirer l'attention du Gouvernement sur un fait précis qui nous préoccupe sérieusement depuis que nous savons qu'entre autres les personnes nées en

1920 sont susceptibles d'être mises prochainement à une préretraite. En l'occurrence, il s'agit d'hommes et de femmes qui, pendant l'occupation de notre pays par les Allemands, sont devenus les victimes de mesures illégales prises par ces derniers.

Dans l'intérêt des personnes visées ci-dessus, nous sommes soucieux de voir garantis leurs droits après la mise à la préretraite, tels qu'ils se dégagent de la loi du 26 mars 1974 portant fixation du supplément de pension à allouer aux personnes devenues victimes d'actes illégaux de l'occupant en cas d'invalidité ou de décès précoces.

Nous sommes parfaitement conscients des conséquences que cause la crise économique, de ce qu'il n'est pas facile d'endiguer le chômage et de ce que le projet de loi pour une préretraite en est un des moyens pour y parer. En 1972 nous avons fait une proposition qui, sans nulle doute, aurait aidé à endiguer le chômage dans une mesure non négligeable.

Mais en 1974, cette proposition ne fut pas retenue, parce qu'en haut lieu politique on faisait état du fait que la situation du pays, notamment en rapport avec la rareté de la main d'oeuvre, était précaire.

Vu que depuis la situation est totalement renversée, que l'on est obligé de mettre des milliers de travailleurs d'office à une préretraite, ne serait-il pas plus avantageux, si les personnes qui, pendant la Deuxième Guerre Mondiale, sont devenues les victimes de mesures illégales de l'occupant et qui adhèrent à un quelconque régime de pension luxembourgeois d'ordre soit contributif soit non-contributif, pouvaient bonifier de cinq années d'assurance dans la computation du temps pour la pension ou la rente?

Procédant de cette manière, serait satisfaire au désir des uns et, puisque des postes deviendraient vacants partout, endiguerait pour une bonne partie le chômage.

Veillez agréer, Monsieur le Président du Gouvernement, l'expression de notre parfaite considération.

Le Président Fédéral,
(Jos. Weirich)

Wir waren gar nicht überrascht, (man hat so seine Erfahrungen in der Vergangenheit gemacht!) und wir überlassen es einem jeden, sich darauf einen Reim machen, als uns die folgende, absolut negative Antwort des Herrn Staatsministers zuzuging. Man könnte sie ebensogut als vielsagend wie als nichtssagend bezeichnen. Denn nur der kann tatsächlich etwas aus ihr herauslesen, dem sämtliche Zusammenhänge restlos bekannt sind. Allenfalls darf ohne Übertreibung behauptet werden: Um die Rechte der Zwangsrekrutierten ist es schlecht bestellt. War das nicht schon etwa zu allen Zeiten der Fall? Mit zweit- oder gar dritrangigen Bürgern darf man sich so ziemlich alles erlauben! Wie lange noch ?

Hier dann das Antwortschreiben des Herrn Staatsministers Thorn:

Grand-Duché de Luxembourg
PRESIDENCE DU GOUVERNEMENT

Luxembourg, le 25 novembre 1977

Monsieur le Président
de la Fédération des Victimes
du Nazisme Enrôlées de Force
LUXEMBOURG

Monsieur le Président,

J'ai l'honneur de me référer à votre lettre du 5 novembre 1977 au sujet de la préretraite pour vous informer que le Gouvernement a définitivement arrêté ses vues à l'égard du problème que vous soulevez et que les textes afférents ont été soumis aux instances législatives compétentes.

Je puis vous informer que lors de ses discussions, le Conseil de Gouvernement a également examiné la possibilité d'extension que vous suggérez. S'il n'a pas retenu cette solution, c'est pour deux raisons majeures: d'une part, les victimes du Nazisme ont bénéficié dans un passé récent de la loi du 26 mars 1974 qui permet à tous les Enrôlés de Force, dont la santé a été entamée du fait de leur enrôlement, d'utiliser la faculté qui leur est offerte de faire valoir leurs droits à la retraite prématurément. D'autre part, la réalisation de votre suggestion n'aurait pas manqué de provoquer de nouveaux problèmes parmi les Enrôlés de Force; je songe notamment au caractère obligatoire de la préretraite et à la période de compensation uniforme que vous proposez sans différenciation par rapport à la durée de l'enrôlement.

C'est pour ces considérations que le Gouvernement a préféré instaurer la préretraite moyennant une mesure d'ordre général, c.-à-d. non limitée à un cercle restreint de personnes, mais limitée au secteur de notre économie qui se trouve le plus menacé par une crise structurelle.

Veillez agréer, Monsieur le Président, l'assurance de ma haute considération.

Le Président du Gouvernement
Ministre d'Etat
Gaston THORN

Die raue Wirklichkeit sieht anders aus!

«Die Naziopfer haben in der jüngsten Vergangenheit Vorteile aus dem Gesetz vom 26. März 1974 ziehen dürfen, . . . » schreibt uns Herr Thorn. Das stimmt bis auf die allzu zahlreichen Fälle, wo das Gegenteil eintrat.

Am 20. Oktober 1977 antwortete Herr Thorn dem Deputierten Jean Wolter (CSV) in der Abgeordnetenversammlung, er sei der festen Überzeugung, die bestehenden Bestimmungen im Rahmen des Gesetzes vom 26. März 1974 würden sehr geschmeidig angewandt.

In diesem und im Zusammenhang mit dem vorhin Erwähnten sehr oft äußerst schikanösen Weg zur Pension, den unsere kranken Schicksalsgefährten gehen müssen, zeigen wir anhand der Schilderung eines dieser beklagenswerten Fälle, so wie der Sohn eines verstorbenen Zwangerekrutierten ihn uns und allen darlegt, wie die raue Wirklichkeit aussieht. Leider handelt es sich hier nicht um einen Einzelfall und schon dann gar nicht, zieht man all die vielen Fälle in Betracht, die nicht mit dem Tode der Betroffenen endeten.

«VIE ET MORT D'UN ENROLE DE FORCE»

L'enrôlé de force E. H., né en 1925, blessé en avril 1945 par des éclats d'obus, avec commotion cérébrale, et fracture de nez, a travaillé comme ouvrier-grutier dans une usine.

A cause des séquelles de la guerre, E. H. a souffert de

- accès de céphalées occipitales
- tremblement des 2 membres supérieures
- état de nervosisme et faiblesse musculaire
- troubles du sommeil
- accès de tachycardie et sensations type angine de poitrine
- douleurs dorso-lombaires avec paresthésie des 2 membres inférieurs (séquelles A.T. 1960: fracture de LII)
- troubles neuro-végétatifs (hyperhidrose, palpitations).

De plus souffrant de troubles cardio-vasculaires et d'une fracture lombaire.

Ne pouvant plus travailler à partir de septembre 1975, il demandait à bénéficier de l'Assurance Vieillesse et Invalidité (A.I.V.).

Différents examens médicaux de contrôle ont été effectués à partir de cette date. Une expertise en octobre 1976 concluait «à une non-réduction de la capacité de travail ni du point de vue cardiovasculaire ni pour les douleurs dorso-lombaires».

Ceci est d'autant plus étonnant que E. H. bénéficiait après son retour au pays d'une rente temporaire de l'Office des Dommages de Guerre.

Un rapport médical d'expertise a été fait en 1977 sur demande du Conseil Arbitral des Assurances Sociales.

N'est-il pas étonnant qu'il ait fallu des années avant qu'un tel rapport ait été demandé?

Il faut rappeler que depuis 1975 jusqu'à la conclusion du rapport en 1977, l'intéressé E. H. n'a pas touché un seul centime pour vivre (survivre?)

En mai 1977, le Conseil Arbitral des Assurances Sociales commet un médecin-expert. Celui-ci nécessite plus d'une demi-année pour produire cette expertise dont dépend le sort de cet ancien enrôlé de force qui était, faut-il le rappeler, depuis septembre 1975 sans ressources aucunes! Quand le rapport arrive enfin, E. H. était mort. Il était âgé de 52 ans.

C'est bien ainsi que dans notre beau Grand-Duché l'on traite ceux qui ont souffert pendant

la guerre, n'hésitant même pas à affirmer que ce sont des simulateurs!

Notre «simulateur» l'était à tel point qu'il en a trépassé. C'est une honte et un crime de voir comment en ce pays à la renommée si sociale des médecins dits experts peuvent jouer avec la vie des humains qu'ils sont censés de sauvegarder par leur serment. Sans parler de la situation tragique dans laquelle se trouvait cet homme d'âge mur sans revenus pendant plus de deux années il faut aussi signaler la légèreté avec laquelle des médecins dits experts font perdurer les souffrances morales et psychiques d'un homme à qui ses douleurs psychiques suffisaient plus qu'amplement.

Ce cas E. H. n'est malheureusement qu'un cas parmi d'autres: il n'est cité ici que pour exemple. Il serait hautement temps que les responsables de sa mort se posent des questions.

Il est inadmissible que dorénavant d'autres personnes soient traitées pareillement.

Tel est le but de ces lignes. Car les abus de pouvoirs des responsables et leurs protestations de bonne volonté ne ressusciteront jamais cet homme mort de douleurs et de chagrin de voir sa situation matérielle se dégradant de jour en jour.

Sont-ce seulement les bébés-phoques qui sont signes de compassion dans notre société?!?

Vœux de Nouvel An

Le Comité souhaite à toutes et tous une Bonne et Heureuse Année!

- | | | | | |
|---|---|--|---|---|
| M. Joseph Weirich, Dudelange | M. Reef Pierre, Erpeldange/Ettelbruck | M. et Mme Bamberg René, Ehnen | M. Joseph Weber, Bereldange | M. et Mme Goergen Armand, Hesperange |
| M. Mathias Scholer, Lamadelaine | M. Hansen Guillaume, Ettelbruck | M. et Mme Becker Nic., Ehnen | M. Joseph Lorent, Contern | M. et Mme Entringer Aloyse, Alzingen |
| Mme Mady Nurenberg, Niedercorn | M. Schmit Jacques, Ettelbruck | M. et Mme Wagner Jean, Ehnen | M. Gaston Schmitt, Luxembourg | M. et Mme Penny René, Alzingen |
| M. Raymond Welter, Esch-Alzette | M. Hirt Jean-Pierre, Ettelbruck | Enrôlés de Force, section Réiserbann | M. Joseph Leisen, Pérange | M. et Mme Moes Jean-Pierre, Alzingen |
| M. Bernard Jacob, Niedercorn | M. Lentz Lucien, Ettelbruck | M. et Mme Léon Renard-Liesch, Bivange | Mme Biwer Maria, Luxembourg | |
| M. Jean Hames, Gonderange | M. Reding Alphonse, Ettelbruck | M. et Mme Louis May-Schneider, Peppange | M. Biwer Edouard, Luxembourg | |
| M. Emile Olsem, Kayl | M. Heintz Erny, Ettelbruck | M. et Mme François Majerus-Recken, Roeser | M. Arthur Ollinger-Schosseler, Bergem | M. et Mme Schadeck Jean, Hesperange |
| M. Jean-Pierre Bolmer, Nospelt | M. Lanners-Marx Mich., Hosingen | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Léon Wiltgen, Luxembourg | |
| M. Ernest Steichen, Luxembourg | Mme Meyer-Lick, Hosingen | M. et Mme Alphonse Meisch-Rasquin, Roeser | M. le Dr. René Schroeder, Luxembourg | M. et Mme Kohn Henri, Alzingen |
| M. Emile Noel, Pérange | M. Baustert-Schaus Mathias | M. et Mme Jängy Bingen-Greiveldinger, Crauthem | Mutilés sportifs (Muspolux), Luxembourg-Centre | M. et Mme Veissé, Jean, Hesperange |
| M. Charles Baddé, Howald | M. Pleim-Fux Marcel, Hosingen | M. et Mme Aloyse Seywert-Schiltz, Livange | Amicale des Mut. de Guerre Lux. Hopit. Améric. en France 1945, Luxbg. | Mme Welter Marcel, Rollingergrund |
| M. Julien Coner, Hesperange | M. et Mme Neumann Léon, Hosingen | M. et Mme Camille Schmitz-Arrensdorff, Berchem | M. et Mme Théo Frising-Hoffmann, Rambrouch | M. et Mme Theis Alphonse, Alzingen |
| Mme Marguerite Steffen, Esch-Alzette | M. Lanners-Lubowski Camille, Hosingen | M. et Mme Robert Linster-Schmartz, Diekirch | M. et Mme Jean Rettel-Hermann, Ettelbruck | M. et Mme Feis Louis, Alzingen |
| M. Bert Adam, Esch-Alzette | M. Lanners Arsène, Luxembourg | M. et Mme Léon Schuler-Lies, Diekirch | M. et Mme Marcel Boettel-Lentz, Diekirch | M. et Mme Wanderscheid Alb., Howald |
| M. Jean-Pierre Hamilius, Esch-Alzette | M. Heiles Charles, Rodershausen | M. et Mme Michel Dahm-Bergh, Diekirch | M. et Mme Aloyse David-Moes, Diekirch | M. et Mme Knepper Henri, Alzingen |
| M. Raymond Hermann, Luxembourg | M. Nic. Baustert, Wahlhausen | M. et Mme André Schmitz-Reuter, Diekirch | M. et Mme Léon Eiffes-Walker, Diekirch | M. et Mme Heirendt Justin, Itzig |
| M. Joseph Clees, Neidhausen | M. Dohm J.-Pierre, Hosingen | M. et Mme Robert A. Schiltz-Goergen, Mertert | M. et Mme Pierre Lorang-Poncelat, Diekirch | M. et Mme Baddé Norbert, Fentange |
| M. Aloyse Diederich, Moutfort | M. Fischer-Ritz, Hosingen | M. et Mme Alfred Schiltz-Schmitz, Moersdorf | M. et Mme Jean Rettel-Hermann, Ettelbruck | M. et Mme Thinnos Joseph, Howald |
| Mlle Yvonne Molitor, Oetrange | M. Frieseisen-Mossong Josy, Hosingen | M. et Mme J.P. Schiltz-Mutsch, Moersdorf | M. et Mme Marcel Boettel-Lentz, Diekirch | M. et Mme Printz Jean, Hesperange |
| M. Corneille Hammer, Esch-Alzette | M. Mossong-Zanter Pierre, Wahlhausen | M. et Mme Gaston Junck-Bousson, Diekirch | M. et Mme François Mertz-Dubourg, Mamer | M. et Mme Hansen Joseph, Hesperange |
| Enrôlés de Force, section Useldange | M. Brachtenbach-Hurst Aug., Neidhausen | M. et Mme Ernest Ernzen-Muller, Diekirch | M. et Mme Léon Eiffes-Walker, Diekirch | M. et Mme Thill Paul, Hesperange |
| Enrôlés de Force, section Mondercange | M. Clees-Hermes Jos., Neidhausen | M. et Mme Joseph Elcheroth-Weis, Diekirch | M. et Mme Camille Leick-Hoffmann, Diekirch | M. et Mme Wagner Alphonse, Hesperange |
| M. et Mme Seyler Em., Mondercange | M. Turmes-Theis Paul, Neidhausen | M. et Mme Joseph Hirsch-Thibor, Diekirch | M. et Mme Pierre Lorang-Poncelat, Diekirch | M. et Mme Schiltz Michel, Hesperange |
| M. Bruck René, Lenningen (Canach) | M. et Mme Thill Roger, Wormeldange | Mme François Infalt-Pundel, Diekirch | M. et Mme Louis May-Schneider, Peppange | M. et Mme Becker François, Howald |
| M. Kummer Jos., Canach | M. et Mme Greis Camille, Wormeldange-Haut | Enrôlés de Force, Section Rambrouch | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. et Mme Jomé Paul, Hesperange |
| M. et Mme Arendt Arthur, Grosbous | M. et Mme Weyrich Jos., Wormeldange | M. et Mme Nicolas Hamen-Lux, Diekirch | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Olinger Fernand, Hesperange |
| M. et Mme Schaul Roger, Grosbous | M. et Mme Pundel Jos., Wormeldange | M. et Mme Nicolas Buchel-Reckinger, Diekirch | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. et Mme Hoesdorff Nicolas, Hesperange |
| M. et Mme Bissen Aloyse, Vichten | M. et Mme Pundel Léon, Wormeldange | M. et Mme Gaston Junck-Bousson, Diekirch | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Printz Joseph, Hesperange/Alzingen |
| M. et Mme Adam Jean, Vichten | M. et Mme Muller Romain, Wormeldange | M. et Mme Robert A. Schiltz-Goergen, Mertert | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. et Mme Bemtgen Jean, Hesperange |
| M. et Mme Elsen Albert, Bettborn | M. et Mme Decker Josy, Wormeldange | M. et Mme A. Schiltz-Goergen, Mertert | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | Enrôlés de force, section Colmar-Berg |
| M. et Mme Mertens Willy, Bettborn | M. et Mme Thill Ady, Wormeldange | M. Math. Baulisch, Wasserbillig | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Arendt Jos., Colmar-Berg |
| M. et Mme Schuster Pierre, Grosbous | M. et Mme Fischer Albert, Wormeldange | M. Erny Scheuer, Born | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Biltgen Henri, Colmar-Berg |
| Enrôlés de Force, section Steinsel-Muleldorf-Heisdorf | M. et Mme Steinmetz Joseph, Wormeldange | M. Albert Graser, Born | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Klein René, Colmar-Berg |
| M. Hemmen-Recher Roger, Mullendorf-Steinsel | M. et Mme Feydt Emile, Wormeldange | M. Dondelinger J.P., Moersdorf | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Thill Jean-Pierre, Colmar-Berg |
| M. Eiffes Théo, Heisdorf | M. et Mme Schneider Joseph, Wormeldange | M. et Mme Alfred Schiltz-Schmitz, Moersdorf | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Weber Pierre, Colmar-Berg |
| M. Schmitz Georges, Heisdorf | M. et Mme Kusmann Emile, Wormeldange-Haut | M. et Mme J.P. Schiltz-Mutsch, Moersdorf | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Jos. Diederich-Noesen, Colmar-Berg |
| M. Spanier Gaston, Steinsel | M. et Mme Thewes Erny, Ahn | M. Meyer Jean, Mertert | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. François Thill-Grethen, Colmar-Berg |
| M. Zimmer Jean, Steinsel | M. et Mme Becker Thed, Ehnen | M. Houtsch J.P., Mertert | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Marcel Schumacher-Goergen, Colmar-Berg |
| M. Bix Paul, Steinsel | | M. et Mme Warken-Feil, Mertert | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Jos. Molitor-Bettendorf, Colmar-Berg |
| M. Dumont Léon, Steinsel | | M. et Mme Streng Jean, Mertert | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Jos. Molitor-Bettendorf, Colmar-Berg |
| M. Lutgen Henri, Ettelbruck | | M. Reitz Jean, Wasserbillig | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Weber-Wagner Théo, Niedercorn |
| M. Mergen Camille, Oberfeulen | | M. et Mme F. Ferring-Fischer, Mertert | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Reiser-Schockmel Ed., Niedercorn |
| M. Lanners René, Ettelbruck | | M. et Mme René Hansen-Schummer, Mertert | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | Mme Schockmel-Wagner, Niedercorn |
| M. Junker Eduard, Ettelbruck | | M. et Mme M. Folschette-Uberacken, Mertert | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Weber-Schockmel Nicolas, Niedercorn |
| | | M. et Mme Coner Julien, Hesperange | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Weber-Schmitt J.-P., Niedercorn |
| | | M. et Mme Stein Emile, Alzingen | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. et Mme Wagner-Sauber Jos., Niedercorn |
| | | M. Oster Norbert, Hesperange | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Gusty Nürenberg, Niedercorn |
| | | M. Heinen Pierre, Contern | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Raymond Henkes, Luxembourg |
| | | M. et Mme Schmitz Arthur, Alzingen | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | De Comité vun der Sectioun Letzebuerg : |
| | | M. et Mme Baddé Charles, Hesperange | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. André Frisch, Luxembourg |
| | | M. et Mme Ury Willy, Hesperange | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Ernest Steichen, Luxembourg |
| | | M. et Mme Schuller Roger, Hesperange | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Norbert Rodesch, Luxembourg |
| | | M. et Mme Felten Léon, Fentange | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Marcel Grethen, Luxembourg |
| | | | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Charles Clemens, Luxembourg |
| | | | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Camille Hansen, Luxembourg |
| | | | M. et Mme Bruno Regi-Grethen, Roeser | M. Nicolas Hermes, Luxembourg |

Interpellation du Gouvernement

sur la nécessité et sur la possibilité actuelle de régler définitivement le problème national des enrôlés de force.

Cette interpellation fut faite par notre camarade, le député du POSL Jean GREMLING, dans la Chambre des Députés en date du 19 octobre 1977. Vu l'importance de cette brillante intervention parlementaire en faveur des enrôlés de force, nous nous devons de reproduire ci-après la totalité du discours prononcé par Jean Gremling. Il s'agit, il faut bien le reconnaître, d'un véritable document qui est d'une importance capitale.

Justice pour les Enrôlés de force

Le 14 mars 1977 j'écrivais à M. le Président de la Chambre des Députés:

Luxembourg, le 14 mars 1977

Monsieur René Van den BULCKE
Président de la Chambre des
Députés
L u x e m b o u r g

Monsieur le Président,

Conformément à l'article 81 du Règlement de la Chambre des Députés, j'ai l'honneur de porter à votre connaissance que je désire interpellier le Gouvernement sur la nécessité et sur la possibilité actuelle de régler définitivement le problème national des enrôlés de force.

Je vous prie de croire, Monsieur le Président, à l'expression de mes sentiments les plus distingués.

Jean Gremling, député

*

Je déclare d'emblée que la présente interpellation émane de mon initiative personnelle et qu'elle est faite sous ma responsabilité exclusive. J'en suis d'autant plus à l'aise pour affirmer expressément que mon interpellation est faite en dehors de toute considération et de toute spéculation de politique partisane, en dehors de toute considération politique de majorité ou de minorité, de coalition gouvernementale ou d'opposition.

Cela me permet de souligner que le problème des enrôlés de force est un problème national, qui est appelé à trouver une solution définitive et qui doit et peut actuellement trouver une solution définitive, dans la concorde nationale.

C'est pourquoi je m'adresse au Gouvernement et à chaque membre du Gouvernement, à la Chambre et à chaque député, pour leur demander à tous et à chacun

Justice pour les enrôlés de force!

Justice pour la génération sacrifiée!

Justice pour notre pays!

Historique

Pour remonter à l'origine du problème, à l'ordonnance criminelle du 30 août 1942 dite «Verordnung über die Wehrpflicht in Luxemburg», il importe de se rappeler la

sinistre toile de fond sur laquelle se trama l'atroce tragédie.

Comme l'avait déjà fait l'Allemagne de Guillaume II en 1914, l'Allemagne hitlérienne envahit notre pays le 10 mai 1940. C'est alors que commença un régime de terreur implacable, à commencer par la germanisation et par l'interdiction de la langue française, l'obligation au salut hitlérien, l'interdiction des partis, des syndicats et d'associations luxembourgeoises, l'affiliation à la VDB et à la DAF selon la recette «Vogel friß oder stirb», les interdictions professionnelles d'après le fameux décret de 1933: «Sie bieten nicht die Gewähr», les menaces, les chicanes, les persécutions de toutes sortes, les tortures et l'emprisonnement pour aboutir à la Verordnung du 23 mai 1941 condamnant notre jeunesse au RAD obligatoire.

Rien cependant ne put briser la résistance du peuple luxembourgeois, sa loyauté patriotique et sa volonté de survivre.

Je rappellerai, pour ne citer que cet exemple, l'échec cuisant du prétendu recensement du 10 octobre 1941, piège qui fut vite éventé, notre peuple répondant 3 x «let-zeburgesch» aux questions concernant la nationalité, la «Volkszugehörigkeit» et la langue maternelle.

Devant l'impossibilité de réduire la résistance du peuple luxembourgeois, l'occupant nazi conçut le projet démoniaque d'exterminer la jeunesse luxembourgeoise en l'enrôlant de force, en la menant à l'abattoir sur les champs de bataille, et en exerçant des représailles contre la parenté selon le principe de la «Sippenhaft».

Tel était le but véritable de l'enrôlement forcé; ce n'était pas que le IIIe Reich eût besoin de ces soldats, sur lesquels il savait qu'il ne pouvait compter, mais c'était l'anéantissement aux confins occidentaux du Reich d'une population irréductible qu'il fallait remplacer par étapes par une population de souche allemande et pronazie.

C'est ce que notre peuple avait immédiatement compris et la grève générale héroïque qui s'ensuivit en fut la plus convaincante illustration.

Je rends ici hommage à ce sursaut patriotique de notre peuple, à cette grève générale intrépide qui s'inscrivit en lettres d'or dans l'histoire de notre pays et qui affirma en face du monde entier notre droit à l'indépendance pour tous les temps à venir.

Je rends ici hommage aux héroïques victimes de la répression sanguinaire qui s'ensuivit ainsi qu'à toutes les victimes mortes et encore vivantes du régime d'occupation.

L'ordonnance du 30 août 1942, Verordnung über die Wehrpflicht in Luxemburg, suivie de l'«Anordnung über wehrpflichtige Jahrgänge in Luxemburg» pour les années de naissance de 1920 à 1924,

de l'arrêté du 25 mars 1943 étendant l'enrôlement de force à la classe 1925,

de l'arrêté du 8 décembre 1943 étendant l'incorporation forcée à la classe 1926,

de l'arrêté du 17 juillet 1944 concernant la classe 1927,

avec la «Verordnung über Maßnahmen gegen Wehrpflichtentziehung» du 10 juillet 1943, constitue le plus grand crime dans l'histoire millénaire de notre pays.

Ce crime fut encore amplifié par les exécutions capitales, les emprisonnements, les envois dans les camps de concentration et dans les camps de déportation des otages et des patriotes qui courageusement s'y opposèrent.

Selon les statistiques officielles contenues dans le Livre d'Or des victimes luxembourgeoises de la guerre de 1940 à 1945, publié le 31 décembre 1971, par le Ministère de l'Intérieur avec le concours des administrations communales, 11.168 Luxembourgeois furent enrôlés de force dans la Wehrmacht.

Parmi les 2.752 jeunes Luxembourgeois qui durent laisser leur vie durant la tourmente à la suite de l'incorporation, 1.378 sont tombés, 163 furent fusillés, 133 décédèrent des privations endurées, 90 moururent par suite de blessures de guerre ou autres faits de guerre et 988 furent portés disparus. A cela il faut ajouter une centaine de disparus pour lesquels à l'époque de la statistique aucune déclaration de présomption de décès ou déclaration judiciaire de décès n'avait été faite.

A ces chiffres effarants il faut ajouter le nombre beaucoup plus grand des blessés, des invalides et des malades, chiffres encore indéfinis et beaucoup plus élevés que ceux des victimes mortelles.

D'après Jean Hames (cf. Hilttertum in Luxemburg) 1.200 enrôlés réussirent dès le début à se soustraire à la Wehrmacht et 2.300 réussirent à s'évader de la Wehrmacht au cours des années 1943 et 1944.

Le grand drame pendant

On peut difficilement s'imaginer l'épouvantable drame de conscience de cette jeunesse et celui de leurs parents dans leur opposition au régime d'occupation et au crime de l'enrôlement forcé.

Trouver une cachette, passer la frontière? Oui, mais vouloir, n'était pas toujours pouvoir; faire temporairement semblant de s'incliner dans l'espoir d'une fin prochaine de la guerre avant l'envoi aux fronts, ou dans l'attente d'un congé pour passer dans la clandestinité; aller au front dans l'attente de l'occasion de passer aux alliés, comme la radio luxembourgeoise de Londres invitait à le faire; se mutiler soit-même; de toute façon porter dans la mesure du possible la démoralisation, le désordre et le sabotage dans les armées allemandes. Et au dessus pendait, dans tous les cas, l'épée de Damoclès: la prise des parents, de la famille, des amis comme otages par l'occupant impitoyable. Chacun dut faire son choix parmi les possibilités qu'il avait. Mais tous les enrôlés de force étaient des opposants au régime et à la guerre hitlérienne. Car je ne parle pas de cette infime minorité d'inciviques qui existait dans toutes les couches et à tous les âges de la population. Tous les enrôlés de force firent leur devoir selon leurs moyens. Tous furent des opposants au nazisme, tous furent des victimes du nazisme. Voilà en quelques mots le drame des enrôlés de force. Voilà la Génération Sacrifiée!

. . . . et après la grande tourmente.

Faisons maintenant un pas en avant pour en arriver à la Libération de notre pays meurtri et au problème qui trouva sa concrétisation dans la loi du 25 février 1950 concernant l'indemnisation des dommages de guerre.

En cette matière de réparation du dommage il faut voir s'il y a dommage, et par la faute de qui il est arrivé: Nous savons que le dommage existe, nous savons qu'il a été causé par la faute du IIIe Reich.

Mais à ce moment-là le IIIe Reich s'était écroulé, l'Allemagne occupée par les troupes alliées victorieuses était insolvable.

Le législateur luxembourgeois ne pouvant à ce moment-là se retourner contre l'auteur du dommage, n'a pas manqué cependant de proclamer solennellement les principes du droit.

Ainsi le Conseil d'Etat, dans son avis du 9 décembre 1947, a affirmé:

«Sorti sans grand dommage de la première guerre mondiale le Grand-Duché a été rudement éprouvé par la deuxième conflagration générale de l'occupation de son territoire. Environ un tiers du pays se trouve dévasté, des milliers de Luxembourgeois ont été déportés ou entraînés dans les geôles et les camps de concentration de l'envahisseur, d'excellents patriotes ont été mis à mort par un ennemi inhumain, en raison de leur fidélité héroïque à la patrie, de nombreuses personnes ont été destituées de leurs fonctions astreintes au travail en Allemagne, plusieurs classes de notre jeunesse ont été enrôlées de force dans la Wehrmacht et beaucoup de ces jeunes gens ne sont plus revenus au foyer familial ou ont été atteints cruellement dans leur intégrité physique.

La responsabilité de toutes ces pertes et de tous ces dommages incombe à l'ennemi, agresseur injuste; et, face aux ruines morales et matérielles qui lui ont été causées, le Luxembourg doit affirmer solennellement son droit à obtenir réparation. Nous sommes persuadés que le Gouvernement l'a défendu et continuera à le défendre avec toute la puissance de conviction qui ressort de la légitimité de la cause.»

Ainsi la Commission spéciale de la Chambre des Députés dans son rapport du 28 avril 1948 déclare:

«Devant le bilan d'une catastrophe sans précédent le peuple luxembourgeois, fort de la scrupuleuse observation de ses obligations internationales, se doit d'affirmer à nouveau et de façon solennelle son droit imprescriptible à obtenir, dans la plus large mesure possible, réparation de la part de l'Allemagne, seule responsable des pertes en vies et en biens.»

Devant l'impossibilité d'envisager à l'époque l'indemnisation des dommages de guerre par l'Allemagne, l'intervention de l'Etat dans la réparation se basait sur l'intérêt général, la solidarité nationale et l'équité. Le législateur établit comme critères que le dommage devait être direct, matériel et certain.

Dommage direct, c'est-à-dire la conséquence immédiate et nécessaire d'un fait de guerre.

Dommage matériel, c'est-à-dire que le dommage moral était exclu.

Dommage certain, c'est-à-dire que le dommage devait être établi, déterminé, et non éventuel, hypothétique, non établi.

La discrimination

Mais contrairement à ces principes le législateur établit une discrimination arbitraire, révoltante, au préjudice des enrôlés de force.

Discrimination inadmissible parce qu'attentatoire à leur honneur.

En effet en matière de dommage politique plus particulièrement d'indemnisation pour perte de traitement ou de salaire, le législateur introduisit la notion spécifique, inadmissible, de l'exigence de l'acte de résistance individuel ayant entraîné une sanction individuelle consécutive.

Ainsi d'un seul coup le législateur écartait d'une indemnisation égale à celle des autres ayants droit, les enrôlés de force, victimes d'une mesure, d'une sanction collective prise par l'occupant contre une jeunesse dont l'attitude patriotique ne saurait être contestée.

On peut penser que le législateur a ainsi voulu faire des économies sur les crédits budgétaires destinés à l'indemnisation des dommages de guerre. Cela aussi était une injustice, car les enrôlés de force et leurs familles contribuaient également par leur travail et leurs impôts à financer l'indemnisation en face de l'impécuniosité de l'Allemagne coupable.

Cette façon de voir ne tenait pas compte du comportement patriotique des enrôlés de force qui, comme les faits l'ont prouvé, était une masse d'opposants qui donnaient du fil à retordre, c'est le moins qu'on puisse dire, à l'ennemi hitlérien.

Seul le souci de la vérité historique, car je ne veux pas survivre ex post des polémiques, m'oblige de dire que cette façon de voir et de procéder de la coalition gouvernementale d'alors (chrétiens-sociaux et démocrates) était vivement combattue, hélas en vain, par l'opposition (socialistes et communistes). Cette discrimination est le péché originel de la loi de 1950.

Car je répète, les critères établis pour l'indemnisation du dommage étaient réalisés dans le chef des enrôlés de force:

- dommage direct né d'un fait de guerre,
- dommage matériel par perte de salaire et
- dommage certain, car établi.

Le Titre II de la Loi du 25. 2. 1950 prévoit l'indemnisation pour perte de traitement, salaire ou revenu normal des personnes victimes de leur attitude patriotique et lésées par suite d'une sanction prise par l'ennemi.

Ce titre prévoit une différence entre d'une part toutes catégories de victimes visées à l'art. 36 et d'autre part les enrôlés de force visés à l'art. 43 de la loi.

L'Art. 39 dit que le dommage politique sera remboursé d'après les dispositions ci-après:

Art. 39. Le dommage politique sera indemnisé suivant les dispositions ci-après.

Ce dommage consiste, après conversion, aux taux de 1 RM = 10 francs, s'il échet, **dans la différence entre le revenu normal que le sinistré aurait eu s'il avait pu librement vaquer à son occupation ordinaire et les revenus qu'il a effectivement eus.** Il sera majoré des frais exceptionnels qui ont été une suite directe de la sanction.

Le calcul de cette différence sera fait:

- a) **sur la base du traitement, salaire ou revenu normal** que le sinistré a gagné pendant la période de l'occupation avant le fait dommageable;

b) si le sinistré pendant le temps de l'occupation n'avait pas de traitement, salaire ou revenu normal, **son revenu moyen** des années 1936, 1937, 1938 majoré de 50% en raison de l'augmentation du coût de la vie pendant la guerre sera mis à la base du calcul;

c) si le sinistré âgé de plus de 18 ans n'avait **pas de traitement, salaire ou revenu normal**, ni avant le temps de l'occupation, ni pendant ce temps, le salaire qui servira de base au calcul ne pourra pas être inférieur à **1.500 francs** par mois.

Art. 40. Sera déduit le traitement, salaire ou revenu normal net que le sinistré a effectivement touché pendant le temps de l'événement dommageable.

L'art. 43 concerne les enrôlés de force et dispose:

Art. 43. Les Luxembourgeois qui sous l'empire de la loi de l'occupant ont été soumis au service militaire forcé, soit qu'ils y aient été effectivement astreints, soit qu'ils aient été réfractaires, pour autant qu'ils ne sont pas indemnisables selon les dispositions qui précèdent, ont droit à une indemnité uniforme et forfaitaire de 6.000 francs pour ceux qui étaient mariés le 10 septembre 1944, augmentée de 1.500 francs par enfant à leur charge et de 4.000 francs pour les célibataires.

Cette indemnité de base est majorée de 750 francs par tranches entières de trois mois calculées depuis l'enrôlement forcé jusqu'au rapatriement effectif mais pour une période de 4 ans au maximum.

En cas de décès ou de présomption de décès de ces personnes, l'indemnité passe à leur conjoint, leurs descendants ou ascendants dans la mesure déterminée à l'article précédent.

Les personnes visées à l'article 36 sub 7° jouissent de la faculté d'opter, soit pour l'indemnisation prévue aux articles 39 à 42 inclusivement, soit pour celle prévue au présent article.

C'est ainsi que par cette intolérable discrimination la Génération sacrifiée fut sacrifiée pour la 2e fois.

. . . . ne fut jamais acceptée!

Les conséquences de la loi du 25. 2. 1950 sont connues. La génération sacrifiée ne s'est jamais inclinée devant cette loi.

Mon article du 15. 2. 1950:

«Die Behandlung von «Ons Jongen» als Bürger zweiter und untergeordneter Klasse ist eine empörende Ungerechtigkeit und objektiv eine unverantwortliche Geschichtsfälschung.

Unsere prinzipielle Forderung:

Gleichberechtigung mit den andern politischen Opfern des Okkupationsregimes. . . .

Die Beweisführung unseres Rechtes auf gleiche Behandlung mit den übrigen Opfern der deutschen Gewaltherrschaft beruht auf geschichtlichen Tatsachen, die nun einmal nicht weggeleugnet werden können. . . .

Das Gauleiterdekret war somit keine militärische Zweckmaßnahme. Der Gauleiter hatte es vorher auf dem Kreistag in Rodange ausgesprochen, und darüber kann wohl bei keinem verständigen Menschen ein Zweifel bestehen: die Einberufung der Luxemburger in die Wehrmacht konnte weder

den Sieg der deutschen Waffen bestimmen, noch deren Niederlage verhindern.

Somit ist es klar, daß die Gauleiterverordnung vom 30. August 1942 eine rein politische Maßnahme war, mit einer politischen Zielsetzung, durchgeführt mit rein politischen Nazimethoden. Und wer möchte die Evidenz leugnen, daß die Opfer dieser politischen Maßnahme, die die Vernichtung der Volksresistenz zum Ziele hatte, politische Opfer einer politischen Maßnahme waren.

Auf Grund dieser objektiven Feststellung allein, müßte den Opfern des Gauleiterdekretes die gleiche Behandlung mit den andern Opfern der Besetzung zustehen. Es ist dies eine Forderung der Gerechtigkeit!

Der Kampf geht weiter:

Für die Revision des Kriegsschädengesetzes! . . .

On aurait pu croire que le profond malaise causé par cette discrimination attentatoire à l'honneur des enrôlés de force s'adoucirait avec le recul du temps. Il n'en fut rien. Des politiciens cyniques allèrent jusqu'à dire que le problème se résoudrait de lui-même par le décès des intéressés.

C'est le contraire qui a eu lieu. Chaque avis mortuaire d'un enrôlé de force décédé sans avoir obtenu la satisfaction de voir levée la discrimination suspectant son attitude patriotique, est un cri de protestation et un appel posthume à la révision de la loi. Jamais la volonté des enrôlés de force et de leurs familles de voir réparer cette flagrante injustice n'a été aussi forte que maintenant, plus d'un quart de siècle plus tard. Le malaise existant et persistant est une plaie préjudiciable à la concorde nationale.

C'est pourquoi j'affirme avec les intéressés et avec tous les citoyens clairvoyants que dans l'intérêt du pays pour l'apaisement des esprits, il est **nécessaire** de rendre justice aux enrôlés de force et de régler définitivement ce problème.

Certes au fil des années le législateur a fait droit dans une mesure à certaines revendications des enrôlés de force.

C'est ainsi qu'il y eut la loi du 25 février 1967 ayant pour objet diverses mesures en faveur des personnes devenues victimes d'actes illégaux de l'occupant.

Au chapitre 2. — L'enrôlement forcé il est dit:

«La qualité de victime du nazisme est reconnue aux Luxembourgeois des classes 1920 à 1927 qui pendant la guerre de 1940 à 1945 ont été enrôlés de force dans l'armée allemande. La même qualité sera reconnue aux Luxembourgeois des mêmes classes qui ont été enrôlés de force dans le «Reichsarbeitsdienst» et ont subi des rigueurs morales et corporelles similaires.»

C'est ainsi que nous avons la loi du 26 mars 1974 portant fixation de suppléments de pension à allouer aux personnes devenues victimes d'actes illégaux de l'occupant en cas d'invalidité ou de décès précoces. Cette loi, toutefois ne donne que satisfaction limitée, eut comme point de départ une initiative de la Fédération des victimes du nazisme enrôlées de force. Sa proposition de loi afférente fut publiée le 1er mars 1972. J'avais rédigé son texte. Cette proposition de loi était dans l'intérêt de toutes les victimes du nazisme. C'était la base qui a permis une évolution conduisant à la loi du 26 mars 1974.

Rétablir l'honneur bafoué

Mais il faut dire que le problème ne sera réglé en définitive que lorsqu'il aura été fait droit à la juste revendication des enrôlés de force exigeant l'indemnité pour perte de salaire à égalité avec les autres ayants droit. C'est un problème moral qui passe par un problème matériel. La solution de celui-ci, le problème matériel, sera la cristallisation de l'autre, le problème moral. Les enrôlés de force ne veulent plus subir cette discrimination attentatoire à leur honneur de bons Luxembourgeois, qu'ils traînent avec eux, tel un boulet à leur pied, depuis plus d'un quart de siècle.

C'est là la revendication cruciale, cardinale et ultime des enrôlés de force! C'est une revendication péremptoire pour rétablir leur honneur bafoué et en même temps celui de notre nation.

La nécessité d'une solution définitive du problème national des enrôlés de force est même résultée des débats à l'occasion du vote de la loi du 26 mars 1974. Je cite le Compte rendu analytique de la Chambre des députés du 7 mars 1974.

Mons. Schleimer (Psd):

Motion

«La Chambre,

consciente du fait que trente années après la guerre les problèmes des Victimes du Nazisme enrôlées de Force qui sont restées en souffrance, risquent en permanence de mettre en cause la solidarité nationale et de perturber les relations internationales;

invite le Gouvernement luxembourgeois à entreprendre des efforts supplémentaires en vue d'aboutir à des accords internationaux ainsi qu'à des réformes législatives, permettant de régler dans un esprit de conciliation et d'une façon définitive les problèmes avec lesquels les Etats impliqués et le législateur luxembourgeois se trouvent confrontés à la suite des actes illégaux de l'occupant nazi et qui jusqu'à ce jour n'ont pu trouver des solutions satisfaisantes.»

(s.) Cravatte, Hurt, Krier, Lulling, Schleimer.

Herr Knauf (LSAP):

« Angesichts dieser Tatsachen verweise ich nochmals mit Nachdruck auf die sozialistische Motion, in welcher die Regierung aufgefordert wird, den Zwangsrekrutierten Genugtuung zu verschaffen, indem eine Gleichstellung mit anderen Interessengruppen erfolgt und die anhängigen Probleme einer zufriedenstellenden Lösung zugeführt werden.»

Herr Berchem (DP):

Die Organisation der Zwangsrekrutierten begrüßt das vorliegende Projekt, ohne jedoch dafür auf die Erfüllung weiterer prinzipieller Forderungen zu verzichten. Sicherlich kann man sagen, daß wieder einmal nur eine Teillösung erbracht wurde, aber zumindest wurden einige Verbesserungen mehr zugunsten der Betroffenen erzielt.»

Herr Hansen (LSAP):

«Wenn wir einerseits mit dem Staatsminister dahingehend übereinstimmen, daß das Gesetz vom 24. Februar 1967 und die in der Folge getroffenen Maßnahmen eine Reihe von Verbesserungen zugunsten der Patrioten und Opfer illegaler Handlungen durch die Besatzungsmacht erbrachten und auch das vorliegende Projekt ein weiterer Schritt in dieser Richtung bedeutet, müssen wir anderer-

seits nachdrücklich auf die in der LSAP-Motion enthaltenen Forderungen und darauf verweisen, daß für uns das Kapitel der Kriegsentschädigungen mit diesem Projekt noch nicht seinen Abschluß gefunden hat.»

Herr Elvinger, Berichtersteller (DP):

«Bekanntlich verlangen die Zwangsrekrutierten in Erwartung einer Lösung auf internationaler Ebene die Neubearbeitung des Kriegsschädengesetzes von 1950. Es steht allen politischen Parteien frei, zu erklären, ob sie bereit sind, sich mit diesem Problem zu befassen. Wenn die Mehrheit der Kammer einwilligt, soll es an der Bereitschaft meiner Partei nicht fehlen.»

Et finalement, **Mons. Grandgenet (PC)** présenta même un amendement dans le sens des revendications des enrôlés de force, jugé cependant irrecevable dans la matière sujette au vote.

Après avoir fait la démonstration que le problème des enrôlés de force est un problème national, après avoir montré la **nécessité** de lui apporter une solution **définitive**, je voudrais vous convaincre, Messieurs et chers collègues, de la **possibilité actuelle** de régler définitivement ce problème.

Le problème est à la fois un problème national et un problème international, un problème interne et un problème de recours contre la succession du IIIe Reich.

Mais c'est d'abord un problème interne.

Pour pouvoir réclamer avec des chances de succès à la succession du IIIe Reich, l'indemnisation des enrôlés de force, il faut que nous ayons une créance, que cette créance soit chiffrée. Il faut que l'Etat luxembourgeois ait lui-même accordé aux enrôlés de force l'indemnisation pour perte de salaire à titre d'égalité avec les autres victimes de l'occupant. Car l'Etat luxembourgeois ne peut sérieusement réclamer aux Allemands pour les enrôlés de force ce que lui-même leur refuse. Pour assurer le recours contre les Allemands, il faut donc que l'Etat indemnise préalablement les enrôlés de force, qu'il fasse droit préalablement aux justes revendications des enrôlés de force.

Lassée d'attendre à longueur de législatures une solution définitive la Fédération Nationale des Victimes du Nazisme enrôlés de force décida d'élaborer elle-même une proposition de loi pour la soumettre aux instances législatives. La Fédération, soit dit en passant, me fit l'honneur et la confiance de me charger de concevoir et de rédiger cette proposition de loi. Comme vous le savez, je n'étais pas député à l'époque.

Et c'est à notre ancien collègue et ancien doyen d'âge de cette Assemblée, l'honorable Monsieur Joseph Grandgenet, que revient le mérite d'avoir le 13 mars 1974 déposé cette proposition de loi au nom de sa fraction et d'avoir ainsi entamé la procédure législative.

Dans l'exposé des motifs il est dit que

la loi du 25 février 1950 concernant l'indemnisation des dommages de guerre a toujours été ressentie par la «génération sacrifiée» comme une discrimination et une intolérable atteinte à son honneur. Le recul du temps n'a fait qu'amplifier le sentiment de cette injustice et aggraver une plaie préjudiciable à la concorde nationale. La présente proposition de loi est destinée à faire oeuvre de justice envers la «génération sacrifiée».

Proposition de loi

attribuant aux enrôlés de force l'option rétroactive pour l'indemnisation prévue aux articles 39 à 42 inclusivement de la loi du 25. 2. 1950 concernant l'indemnisation des dommages de guerre.

Article unique.

Les articles 15 et 43 de la loi du 25. 2. 1950 concernant l'indemnisation des dommages de guerre sont complétés par les dispositions suivantes:

Article 15 alinéa 3 (nouveau).

Les personnes visées aux alinéas 1, 2, 3 et au nouvel alinéa 4 de l'article 43 devront faire la déclaration de leur option rétroactive pour l'indemnisation prévue aux articles 39 à 42 inclusivement dans les 3 mois de la mise en vigueur de la présente loi complémentaire.

Article 43 alinéa 4 (nouveau).

Les personnes visées ci-avant aux alinéas 1, 2 et 3 sont autorisées à opter rétroactivement pour l'indemnisation prévue aux articles 39 à 42 inclusivement. Au cas où elles auront opté pour cette indemnisation, les sommes leur versées sur la base de la disposition concernant l'indemnisation prévue aux alinéas 1, 2 et 3 du présent article 43 sont à imputer comme avances sur l'indemnisation prévue aux articles 39 à 43 inclusivement.

*

C'est la clé qui permettra de résoudre définitivement le problème.

Déjà dans mon discours de juin 1974, lors des débats sur la déclaration gouvernementale, je déclarais:

«On a oublié de dire que ce phénomène (lisez la dénatalité) a été engendré par l'occupant allemand qui, pour réduire la résistance du peuple luxembourgeois, a décimé notre jeunesse en enrôlant de force. Cette tentative d'extermination du peuple luxembourgeois a porté ses fruits empoisonnés. Ne l'oublions pas.»

Sous ce rapport je voudrais rappeler que la loi du 25 février 1950 concernant l'indemnisation des dommages de guerre a toujours été ressentie par la «génération sacrifiée» comme une discrimination et une intolérable atteinte à son honneur et que le recul du temps n'a fait qu'amplifier le sentiment de cette injustice et aggraver une plaie préjudiciable à la concorde nationale.

J'espère que cette Chambre aura à coeur de faire oeuvre de justice envers la «Génération sacrifiée» en votant la proposition de loi No 1790 attribuant aux enrôlés de force l'option rétroactive pour l'indemnisation prévue aux articles 39 à 42 inclusivement de la loi du 25. 2. 1950 concernant l'indemnisation des dommages de guerre.

Cette proposition est pendante devant le Conseil d'Etat. J'exprime l'espoir qu'elle reviendra devant la Chambre dans les meilleurs délais.»

Afin de s'assurer que cette proposition de loi suivit son cours normal, la Fédération des Enrôlés de force s'enquit auprès du Conseil d'Etat sur le sort de la proposition de loi No 1790 et apprit à sa grande stupéfaction que le Président du Gouvernement avait fait savoir au Président du Conseil d'Etat que le Gouvernement était venu à la conclusion «qu'il n'y avait pas lieu de procéder à une modification de cette législation».

On sait que cette prise de position gouvernementale créa une grande émotion et un véritable malaise auprès de la génération sacrifiée et bien au delà.

C'est ainsi que je demandai par lettre du 14 avril 1976 à M. le Président de la Chambre de pouvoir poser à Monsieur le Ministre d'Etat, président du Gouvernement la question parlementaire suivante:

La proposition de loi 1790 «attribuant aux enrôlés de force l'option rétroactive pour l'indemnisation prévue aux articles 39 à 42 inclusivement de la loi du 25 février 1950 concernant l'indemnisation des dommages de guerre» est pendante devant le Conseil d'Etat depuis le 14 mars 1974.

Monsieur le Président du Gouvernement vient de faire savoir à Monsieur le Président du Conseil d'Etat que le Gouvernement était venu à la conclusion «qu'il n'y a pas lieu de procéder à une modification de cette législation».

Cette prise de position gouvernementale a été considérée comme un veto à l'évacuation normale de la proposition de loi 1790.

La question que je pose est basée sur les considérations suivantes:

- 1) Il est contraire à l'intérêt de notre régime parlementaire et au droit d'initiative des députés que l'évacuation normale d'un texte de loi d'origine parlementaire puisse être entravé par la volonté du Gouvernement.
- 2) Une insuffisance éventuelle de documentation peut toujours être comblée au fur et à mesure des nécessités aussi bien pour un texte de loi d'origine parlementaire que pour un texte de loi gouvernemental.
- 3) La proposition de loi 1790 est une occasion unique pour régler définitivement dans la concorde nationale le douloureux problème de la génération sacrifiée.
- 4) La proposition de loi 1790 ne porte aucun préjudice aux droits reconnus à toutes autres victimes du nazisme.
- 5) Aucune objection actuelle d'ordre économique ne saurait être avancée contre la proposition de loi 1790 alors qu'elle s'insère harmonieusement dans le texte de la loi du 25 février 1950 concernant l'indemnisation des dommages de guerre qui prévoit dans ses art. 5 et 7 des conditions et des délais tenant compte de l'intérêt économique du pays.
- 6) Le vote de la loi 1790 renforcerait décisivement la position du Gouvernement luxembourgeois pour réclamer aux successeurs du Troisième Reich la réparation des dommages causés à la génération sacrifiée.

Je pose la question si, en vertu de ces considérations, il n'est pas dans les intentions du Gouvernement de faire savoir au Conseil d'Etat que rien ne s'oppose à ce qu'il émette un avis afin que la proposition de loi 1790 puisse suivre son cours normal et être soumise à la Chambre des Députés.

Pétition

La Fédération des victimes du nazisme enrôlées de force décida au mois d'avril 1976 de faire usage du **droit de pétition** consacré dans l'art. 27 de la Constitution Luxembourgeoise.

Le texte de la pétition nous éclaire sur sa portée et sur son but.

Il y est dit:

Depuis près de trente ans les Enrôlés de Force Luxembourgeois exigent l'égalité de droits en tant que victimes du nazisme.

La loi sur les Dommages de Guerre du 25 février 1950 a discriminé manifestement les Enrôlés de Force en créant deux catégories de victimes du nazisme.

Afin d'éliminer cette injustice, **une proposition de loi fut déposée le 13 mars 1974** à la Chambre des Députés. Sur la demande de la Fédération des VNEF quel sort il entendait réserver à ladite proposition de loi, le Conseil d'Etat, par son Président, répondit le 9 février 1976: «Monsieur le Président du Gouvernement vient de m'informer que le Conseil du Gouvernement est venu à la conclusion qu'il n'y a pas lieu de procéder à une modification de cette législation (loi sur les dommages de guerre). Dans ces conditions le Conseil d'Etat ne se voit pas en mesure de pouvoir émettre un avis dans cette affaire.»

Le Gouvernement vient ainsi de traiter notre Chambre des Députés comme quantité négligeable et de réduire à néant le droit d'initiative de la Chambre. Cette manière de procéder est contraire aux principes de la démocratie parlementaire.

En fait le Gouvernement en tant que pouvoir exécutif dicte sa volonté au pouvoir législatif. La Chambre est donc privée, dans ce cas précis, de sa mission primaire qui est d'exprimer sous forme de lois les volontés de la collectivité.

La proposition de loi du 13 mars 1974 a pour but de mettre fin, une fois pour toutes, aux discriminations contenues dans la loi du 25 février 1950.»

Cette pétition fut accueillie dans toutes les couches de la population avec un enthousiasme sincère et récolta un incommensurable succès. 40 393 pétitionnaires s'inscrivirent sur les listes de pétition et y apposèrent leurs signatures. 40 393 pétitionnaires, un chiffre inouï, jamais atteint dans les annales politiques de notre pays!

Ce chiffre est attesté par constat de l'huissier Theis qui certifie:

«Certificat - Attestation

Il est certifié par les présentes que la FEDERATION DES VICTIMES DU NAZISME ENROLEES DE FORCE m'a présenté 24 livres contenant 40 393 signatures différentes, livres qui seront déposés à la Chambre des Députés à Luxembourg en date de ce jour.

Luxembourg, le 4 mars 1977

Guy Theis
Huissier de Justice
Luxembourg»

Et le 5 mars 1977 l'huissier Theis accompagna le président de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlés de force, Monsieur Joseph Weirich, et le trésorier M. Emile Olsem pour déposer les listes des pétitionnaires au greffe de la Chambre.

Lors de l'ouverture de la séance subséquente à la Chambre des Députés une centaine de délégués dans une manifestation empreinte de dignité présenta des pancartes avec les inscriptions suivantes:

«Mir sin keng Preisen»
«Mir sin Naziaffer»
«Nëmmen eng Zort Naziaffer»
«Gläichstellung vun allen Déportierten»
«Eier a Recht, och fir ons!»

«Onse Probelm ass en nationale Problem»
«Sin eis Politiker nëmmen Europapolitiker?»
«Hu sie vergiëss, datt sie och nach Letzeburger sin?»
«40.000 verlaange Gläichberechtigung fiir d'Enrôlés!»
«D'Léisung vun eise Problem brengt dem Land Viirdéler»
«MIR GIN EIS NET!»

Il faut dire encore que de nombreuses personnes tinrent à exprimer ex post leur sympathie pour la pétition tout en regrettant n'avoir pas été sollicitées pour signer.

Pour cette pétition, un mot: **Vox populi!**

*

Le but de l'interpellation.

Mon interpellation, demandée le 14 mars 1977, après maintes tribulations, peut enfin, après 7 mois, être exposée.

Je me flatte, sans fausse modestie, d'avoir tenu bon et d'avoir maintenu ma demande d'interpellation.

Elle peut passer maintenant de façon autonome sans attendre la discussion à la Chambre de la proposition de loi No 1790 afférente, et cela malgré un vote prohibitif pris à la séance du 17 mai 1977, en mon absence, alors que j'étais dans l'obligation de me trouver à l'étranger comme dirigeant d'organisations internationales.

Je peux noter avec satisfaction que M. le Président du Gouvernement a déclaré qu'il avait, sans changer personnellement d'opinion, demandé au Conseil d'Etat d'aviser prioritairement cette proposition de loi.

J'exprime ma satisfaction que, d'après ce que j'ai pu deviner sur la base d'informations indirectes, le Gouvernement a l'intention de répondre à mon interpellation, ce qui permettra à chaque groupe politique de prendre position.

Ainsi mon interpellation conduira à un large débat sur un problème d'envergure nationale.

Le but de mon interpellation est d'exposer à la Chambre ce grave problème et d'obtenir une prise de conscience qui en favorisât la solution rapide et définitive.

La proposition de loi afférente pendante devant le Conseil d'Etat a l'avantage de s'insérer harmonieusement dans le contexte de la loi du 25 février 1950 sur l'indemnisation des dommages de guerre. Elle permet de régler définitivement dans la concorde nationale le douloureux problème de la génération sacrifiée. Elle ne porte aucun préjudice aux droits reconnus à toutes autres victimes du nazisme. Elle établit le principe de l'égalité dans l'indemnisation des enrôlés de force avec les autres victimes du nazisme. Pour le moins elle offre, quant à sa conception, sa rédaction et son aménagement, une base de discussion.

Si quelqu'un a un meilleur texte à proposer pour arriver au même résultat, qu'il le dise et on en discutera. C'est le résultat qui comptera.

Déjà des objections

Je voudrais ici d'ores et déjà rencontrer des **objections** qui ont été faites contre la solution de règlement définitif de ce problème.

Une première objection consiste à dire: C'est une histoire ancienne qui date de la dernière guerre, depuis plus de 30 ans. Cette objection méconnaît la nature du problème, puisqu'il s'agit précisément de la réparation d'un fait de guerre.

Ce qui est grave, c'est qu'après plus de 30 ans le problème n'ait pas été résolu. Il n'est jamais trop tard pour bien faire et mieux vaut tard que jamais.

L'émotion des enrôlés de force et la sensibilisation du pays prouvée par la pétition soutenue par plus de 40 000 personnes prouvent la brûlante actualité du problème et l'urgence à le résoudre.

Une autre objection est celle du coût de la loi.

Il faut remarquer ici en premier lieu qu'il s'agira d'une dépense unique (einmalig) qui est faite une fois pour toutes.

Cette dépense unique et définitive n'est pas assimilable à des dépenses permanentes comme celles en matière de dommage corporel pour pensions ou rentes d'invalidité qui, par la faute de l'occupant, grèvent le budget d'année en année.

Il s'agira d'une dépense chiffrable avec précision. Nous en connaissons certains éléments.

Disons une moyenne de plus ou moins 10 000 personnes concernées.

Un dommage qui s'est porté sur des époques variables de quelque mois à une, deux années et plus dans moins de cas.

Un salaire de jeune, c'est-à-dire très bas à l'époque, et lorsqu'il n'y avait pas encore de revenus, il y a lieu d'après la loi du 25. 2. 1950, à accorder un forfait mensuel de 1.500 francs.

De ces chiffres il faudra déduire les indemnités payées qui seront considérées comme acomptes.

Ont été payées à l'époque une indemnité de 6.000 francs pour les jeunes gens mariés à l'époque et une indemnité de 4.000,- francs pour les célibataires. En plus le montant de 750 frs pour chaque tranche de trois mois accomplie.

Tout le monde peut maintenant se rendre compte qu'il s'agira d'une dépense relativement modeste pour régler une fois pour toutes un problème national de telle envergure. Le prix à payer pour que la génération sacrifiée ne soit plus déclassée et discriminée se justifiera entièrement. Tout ceci évidemment ne sera qu'une dépense à recouvrer sur les Allemands.

Je ne voudrais pas faire de comparaisons avec d'autres dépenses budgétaires, ce qui pourrait être fausement interprété, car je me tiens à la règle «suum cuique», «à chacun le sien». Mais on pourra y réfléchir.

L'objection que nous sommes actuellement en crise n'est pas valable non plus. Car la loi du 25 février 1950 dans laquelle s'insérera le texte de la proposition de loi 1790 prévoit dans ses art. 5 et 7 la possibilité entre autres d'un échelonnement des paiements dans les limites des crédits budgétaires.

On a encore fait valoir que le vote de la loi pourrait engendrer de nouvelles revendications de la part d'autres victimes. Gardons notre sang-froid et constatons que cela n'est pas possible. La loi de 1950 est une loi de réparation du dommage, selon des critères acceptés et non critiqués depuis, avec la seule exception du cas des enrôlés de force qui ont été injustement discriminés et traités en citoyens suspects et de deuxième catégorie.

Traiter actuellement les enrôlés de force à titre d'égalité avec les autres victimes du nazisme dans la réparation du dommage qu'ils ont effectivement subi, ne signifie

pas porter atteinte aux droits acquis et remplis des autres victimes du nazisme.

Et qu'on ne dise pas que certains résistants indemnisés verraient d'un mauvais oeil l'effacement de la discrimination des enrôlés de force! Les résistants se sont inscrits par milliers sur les listes de pétition. C'est la meilleure preuve qu'ils ne voient pas d'inconvénient à la juste réparation du dommage causé aux enrôlés de force par l'occupant allemand.

Une autre objection est qu'il y aurait des difficultés techniques et administratives à régler ce problème vieux de 30 ans. Cette objection est sans valeur. Car les dossiers des indemnisés se trouvent dans les archives de l'Office des Dommages de Guerre.

De plus pour éditer en 1971 le Livre d'Or des victimes luxembourgeoises de la guerre de 1940 à 1945, le Gouvernement, en l'espèce le Ministère de l'Intérieur avec le concours des administrations communales, a établi une méticuleuse statistique sur le sort des jeunes gens des classes d'âge de 1920 à 1927. Du point de vue technique et administratif il n'y a donc pas de difficultés réelles.

Une autre objection formulée est celle qu'il faudrait penser aux contribuables. A cela il faut répondre d'abord qu'en fin de compte ce seront les Allemands qui paieront. Il faut dire aussi que la loi du 25 février 1950 concernant l'indemnisation des dommages de guerre est basée sur le principe de la solidarité nationale.

Il faut répliquer encore que les enrôlés de force et leurs familles sont également des contribuables et ont financé encore les indemnisations passées et courantes prestées en application de la loi du 25 février 1950.

Allemagne et Allemagne

Je vous ai dit qu'une fois la loi votée, l'Etat luxembourgeois se trouverait dans une position renforcée pour réclamer aux Allemands le remboursement des dépenses afférentes. Car jusqu'ici l'Allemagne pouvait objecter que l'Etat luxembourgeois ne pouvait lui réclamer ce que lui-même n'avait pas accordé aux enrôlés de force.

Devant le fait qu'il y a 2 états allemands la RFA, République Fédérale d'Allemagne et la RDA, République Démocratique Allemande, la question doit être posée: Qui doit payer le dommage? Qui est le successeur du IIIe Reich?

Certes il est préférable d'avoir deux débiteurs et on souhaiterait que lors de la demande en remboursement de l'Etat luxembourgeois, les 2 états allemands se précipitassent, dans une louable émulation, pour être chacun le premier à rembourser le créancier. Rien n'empêchera le Gouvernement de faire valoir sa demande auprès des 2 états allemands. Je lui souhaite un plein et rapide succès.

Malheureusement cette existence de deux Allemagnes, ce problème du recours contre la succession du IIIe Reich, sont portés en avant pour empêcher le vote des justes revendications des enrôlés de force. Cela sert à certains de prétexte, pour éluder les justes revendications des enrôlés de force.

On parle alors de traité de paix qu'il faudrait attendre, mais qu'on ne voit pas venir, d'une réunification éventuelle des 2 Allemagnes, de la nécessité d'un paiement concomitant des deux états allemands, etc. . . . Là, l'opinion publique n'est pas dupe. Elle considère de telles positions

comme une tentative camouflée de renvoi aux calendes grecques, qui, comme chacun sait, n'existaient pas, ou pour m'exprimer autrement, à «Sankt-Nimmerleinstag».

Qui doit en l'état actuel du droit international payer le dommage de guerre infligé au Grand-Duché de Luxembourg?

Aussi longtemps qu'il n'y aura pas de traité de paix avec l'Allemagne, il faut se référer à l'accord de POTSDAM du 2 août 1945, accord qui constitue la base de tous les traités de paix conclus après la Seconde Guerre Mondiale.

Les clauses du traité de Potsdam règlent les questions concernant l'Allemagne de l'après-guerre. Les normes de cet accord international sont devenues partie du système de droit national pour chacun des deux états allemands.

Et que dit le Traité de Potsdam du 2 août 1945? En voici un résumé en allemand.

In Übereinstimmung mit der Entscheidung der Krim-Konferenz, wonach Deutschland gezwungen werden soll, in größtmöglichem Ausmaß für die Verluste und die Leiden, die es den Vereinten Nationen verursacht hat, und wofür das deutsche Volk der Verantwortung nicht entgehen kann, Ausgleich zu schaffen, wurde folgende Übereinkunft über Reparationen erreicht:

1. *Die Reparationsansprüche der UdSSR sollen durch Entnehmen aus der von der UdSSR besetzten Zone in Deutschland und durch angemessene deutsche Auslandsguthaben befriedigt werden.*
2. *Die UdSSR wird die Reparationsansprüche Polens aus ihrem eigenen Anteil an den Reparationen befriedigen.*
3. *Die Reparationsansprüche der Vereinigten Staaten, des Vereinigten Königreichs und der anderen zu Reparationsforderungen berechtigten Länder werden aus den westlichen Zonen und den entsprechenden deutschen Auslandsguthaben befriedigt werden.»*

Il résulte donc du Traité de Potsdam que c'est l'Allemagne occidentale qui doit réparer les dommages de guerre infligés à notre pays. Qui est

le successeur du IIIe Reich?

Dans une lettre adressée à la Fédération des V.N.E.F. le 10 août 1977, le Dr. Drutschmann de l'ambassade de la République Fédérale d'Allemagne écrit ce qui suit:

«Unter Bezugnahme auf das Schreiben des z. Zt. in Urlaub befindlichen Herrn Botschafters vom 5. Juli 77 beantworte ich, nachdem nunmehr die Weisung des Auswärtigen Amtes eingegangen ist, die in Ihrem Schreiben vom 1. 7. 1977 gestellte Frage wie folgt:

Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland geht davon aus, daß das frühere Deutsche Reich als Völkerrechtssubjekt nicht untergegangen ist. Dies ist auch die ständig vertretene Auffassung der Bundesregierung. Über das rechtliche Verhältnis zwischen dem früheren Deutschen Reich und der Bundes-

republik Deutschland sind in der Völker- und Staatsrechtslehre sowie in der Rechtsprechung unter den Begriffen «Identitätstheorie», «Teilidentitätstheorie», «Teilordnungslehre» u.a.m. verschiedene Theorien diskutiert worden. Die Bundesregierung hat sich auf keine dieser Theorien autoritativ festgelegt. Die Bundesregierung ist aber die einzige deutsche Regierung, die frei und rechtmäßig gebildet wurde. Sie fühlt sich daher dem gesamten deutschen Volk verpflichtet und orientiert ihre Politik nicht nur an den Interessen der Bundesrepublik Deutschland, sondern an den Belangen der ganzen Nation. Artikel 134 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland bestimmt in seinem Absatz 1:

«Das Vermögen des Reiches wird grundsätzlich Bundesvermögen.»

L'affaire est donc claire.

Et M. Charles Spitz, porte-parole des enrôlés de force français, soutient que l'Etat créancier doit s'adresser pour faire valoir sa créance au gouvernement de la République Fédérale d'Allemagne.

Il écrivait en juillet 1977:

«Pourquoi auprès de la R.F.A.? Mais tout simplement du fait que la République fédérale s'est en tout temps et en tous lieux (en premier dans tous les accords et traités signés par elle depuis sa création en 1949), déclarée «seul et unique successeur du IIIe Reich», autrement dit, successeur responsable des actes de son prédécesseur, le régime nazi.

Qu'on ne vienne donc pas compliquer ce problème en parlant des deux Allemagnes, ceci n'étant en fait que le prétexte pour mieux noyer le poisson.»

Alors Messieurs et chers collègues, j'espère que personne ne s'opposera ici à ce que la proposition de loi 1970 soit votée telle quelle, sous le prétexte que nous ne saurions pas exercer de recours contre l'Allemagne.

La R.F. d'Allemagne est l'allié du Grand-Duché de Luxembourg dans la Communauté Européenne, elle est alliée du Grand-Duché dans le Pacte de l'Atlantique Nord, elle est notre voisin immédiat à l'est, elle a avec l'Etat luxembourgeois d'excellentes relations économiques, politiques et culturelles. Nos gouvernements et ceux de la R.F.A. ont entre eux les meilleures relations, même sur le plan personnel. Ce sera un devoir de notre diplomatie de convaincre la R.F.A. de payer le dommage causé par le IIIe Reich, dont elle est le successeur.

D'un état occupé et insolvable, la R.F.A. est devenue un état riche et puissant, c'est la 2e puissance commerciale et la 3e puissance industrielle du globe. Faire cet acte de réparation envers le Luxembourg, c'est pour elle comme si elle puisait un verre d'eau dans la Moselle. Que la R.F.A. remplisse son devoir de réparation si elle veut conquérir la confiance et l'estime du peuple luxembourgeois.

*

Quel choix?

Quelle sera en définitive la position du Gouvernement? Il y a trois possibilités: être pour, être contre ou laisser faire la Chambre. Jusqu'ici le Gouvernement a donné l'impression d'être **contre**.

Il y a la déclaration faite aux enrôlés de force que le programme de coalition n'avait rien prévu.

Il y a la déclaration du Président du Gouvernement au Président du Conseil d'Etat, qu'il n'y avait pas lieu de modifier la loi sur les dommages de guerre.

La réponse du Président du Gouvernement à ma question parlementaire et les tribulations de ma demande d'interpellation sont des signes négatifs.

Et cependant ne peut-on percevoir des signes d'évolution? Rien n'empêche le Gouvernement de faire marche arrière et de renoncer à cette attitude négative dans l'intérêt de la Justice, de la concorde nationale et du pays. Je le souhaite.

Mais le Gouvernement peut encore se déclarer **pour**. Il n'est jamais trop tard pour bien faire. S'il empêchait le vote de la loi, il aurait manqué son rendez-vous historique et il passerait aux yeux des contemporains et de l'histoire pour le gouvernement qui aura sacrifié une troisième fois la génération sacrifiée.

S'il fait sienne la réforme, s'il accorde aux enrôlés de force justice et réparation, il aura bien mérité de la patrie et il se sera fait le champion de la concorde nationale. Il entrera comme tel dans l'histoire.

Mais s'il choisit la troisième voie, s'il laisse la proposition de loi suivre son cours normal au Conseil d'Etat et la Chambre, s'il abandonne la décision sincèrement à la Chambre souveraine, alors il aura contribué à rehausser le prestige du Parlement qui aura l'occasion de prendre ses responsabilités de façon autonome en face d'une initiative parlementaire.

La condition de cette troisième solution, c'est la sincérité. Que le Gouvernement ne pèse pas sur la conscience des députés. Qu'il respecte le choix des consciences! Qu'il laisse faire la Chambre en toute souveraineté et chaque député selon sa conscience.

Pour terminer je dirai que j'espère que tous se seront rendu compte de la **nécessité** et de la **possibilité actuelle** de régler **définitivement** le problème **national** des enrôlés de force. Dans l'intérêt de la cause que je défends, je ne déposerai pas de motion. J'ai trop peur de diviser la Chambre en groupes antagonistes.

J'ai voulu exposer un problème national. J'ai voulu qu'une prise de conscience se fit sur ce problème. Je voudrais que tous et chacun y réfléchissent. J'exprime mon espoir et ma conviction que bientôt nous aurons l'occasion de prendre position sur la proposition de loi.

*

Après les interventions de Monsieur Gaston Thorn, Ministre d'Etat, des députés Jean Wolter (PCS), Alphonse Hildgen (POSL), Astrid Lulling (PSD), Paul Elvinger (PD) et René Urbany (PC), la parole était une seconde fois à l'interpellateur Jean Gremling. Voici le texte de sa réponse.

«Här President. Dat eenzegt Positivt wat haut bei der Debatt erauskoum, dat as, datt mir wëssen, datt de Conseil d'Etat aviséiert as, an, datt d'Affaire virun d'Chamber kënnt. Ech hätt gär, et kéim esou schnell ewéi méiglech virun d'Chamber. Mä ech fannen et immens traureg mussen feststellen, datt d'Aussichten fir dat Gesetz ganz schlecht sin, nodeem wat jidferen elo, oui e grousser Politiker ze sin, kann eraushieren.

Wann ech gesin, datt mir hei am Land eng permanent Kris hun, e permanenten Malaise während 30 Jor a wat

et wéineg géng kaschten fir deen Malaise ze behiewen, da muß ech soen, wätfir Grënn sin do maßgebend fir em de Brei ze fuere an denen humiliéierte Leit vum Krich déi haut nach weider humiliéiert bleiwen, keng Satisfactioun wëllen ze gin. Ech fannen et immens traureg. Wa mir soen wat huet d'Belge gemaach? Mä an der Belge ass et en Deelprobleem vun engem kléngen Deel vun der Belge. Et as keen nationale Probleem. Et kann ee mir soen, wat hun si a Frankreich gemaach? Mä a Frankreich as et nëmme en Deelprobleem. Hei as et en nationale Probleem, deen em d'Existenz vun der Substanz vun onsem Land gang as. Wat kascht dat? Et gët gesot dat Gesetz vun 1974 vun der fréizeiteger Pensiounéierung huet esouvill kascht. Mä dat as jo den Ennerscheid. E'schtens duerch d'Preisen! Dat sin permanent Ausgaben, déi duerch de kierperleche Schued all Jor erëmkommen. Mä déi Saach déi hei proposéiert as, dat as eng eemoleg Ausgab déi nach kann échelonéiert gin, wou d'Gesetz vun 1950 an dat dat hei sech inséiert, d'Méiglechkeet gët fir no den Krisenelementen zu kucken. An da gesi mir, well loosse mir ons këng Illusioun maachen, datt këng Chancen do sin, fir dat réaliséiert ze kréien. Nach mengen ech, datt een nët esou lichtschatz kann eweggoen iwwer d'Pétitioun vu 40 000 Leit. Nach mengen ech, dass de' Spekulation falsch as ze soen, dat et ëmmer manner Zwangsrekrutiert gin. Well d'Pétitioun mat 40 000 Ennerschrëften huet bewisen, datt et der ëmmer méi gin. Well hir Familien trëtt an d'Plaz, an hir Kanner trieden an d'Plaz. Et as am Interesse vum Land, vun der Eier vum Land, datt deen Verdacht vun den Zwangsrekrutierten eweg geholl gët fir ze soen, datt si am Krich hir Pflicht gemaach hun an, datt si d'Gleichberechtigung hun. Et as e moralesch Probleem, mä e gët dokumentéiert duerch de materielle Probleem an esou laang wéi deen nët unerkannt as, dann as déi moralesch Seit — do kann ee schwätze wat ee wëllt an dir kënnt esou vill Gesetzer maachen wéi dir wëllt — dann as déi nët unerkannt. Stellt iech virun är Responsabilitéit! An enger Rei vu Méint wann d'Gesetz virkënt, wëllt dir dann, datt haut 1977 oder 1978, datt gesot gët, déi geaffert Generation gët fir drëtt geaffert. Mä da kuckt dach äre Budget duerch! Kuckt déi Dépensen déi dir do hutt a rechent aus wat dathei ka kaschten, a wat et ka kaschten wann dir et an een- oder zwee- oder dreimol bezuelt, oder wann dir et dono maacht wou dir de Recours géint d'Bundesrepublik gemaach huet. Ech hun heiendo d'Impressioun, de ganze Probleem kéim nët vum Fleck well een der Bundesrepublik nët wëllt wéidin. Ech hun heiendo d'Impressioun, de ganze Probleem kéim nët vum Fleck well een neischt vun der Bundesrepublik wëllt reklaméieren. Mä Donnerwierder, ech hun et dach gesot, et as wéi wann een eng Schappen Waasser aus der Musel géng huelen well dat immenst reicht Land, déi zweet Muecht als Handelsmuecht op der Welt, déi drëtt als Industriemuecht, déi schwammen an den DM a mir, mir sin nët amstand si ze iwwerzeggen, onst Recht ze froen. Mä wa mir esou gutt Relatiounen hun, dann as et awer nët, datt si unilatéral solle sin, datt mir doduerch neischt solle froen, just wéinst dene gude Relatiounen.

Also des Debatt as nët ëmsoss gewierscht. Déi huet misse gemaach gin fir eng Prise de conscience méiglech ze maachen an déi Prise de conscience as dobaussen am Vollék. Déi 40 000 Pétitionnairen hun et bewisen, de groussen Intérêt mat deem d'Stellungnahm vun de Politiker hei verfollegt gin as, as och de Beweis dovun. Déi Prise de conscience as do. Ech soen iech, dir hutt

nach Zeit iech d'Affaire ze iwwerleën. Ech hu këng Motioun abruecht, obschon der hei sin déi gënschteg sin a wou ee kann driwwer diskutéieren, well ech gefart hun, ech géng elo schon gesin, datt Positionen géngen ageholl gin déi nët richtig wäeren oder déi d'Chamber géng an engem nationalen Probleem opsplécken. Sin ech esou en Illusionist, sin ech nët gemaach fir d'Politik? Et as méiglech. Ech wor schon eng Kéier dran, ech sin erausgang, ech sin erëm era komm, ech wees nët wéilaang ech nach dra sin. Mä as et dann nët méiglech am Parlamentarismus hei mol eng Debatt ze maachen oui Scheiklappen ze hun? As et nët méiglech eng Debatt ze maachen wou jidferen seet datdo as richtig, egal a wätfir enger Partei dat as? As et dann nët anescht méiglech wéi, datt hei vun vir eweg an esou nationale Problemer viraus gesot gët «Jongen, dir stëmmt esou, a gare la mine, wann dir et nët maacht.» Mä ech mengen, et misst dach jidferen an engem nationale Probleem kënnen séngem Gewëssen no stëmmen. Dofir maachen ech en éierlechen Appel un iech all wou dir och sid, wou dir stitt, wat dir denkt, wou dir sëtzt, welcher Partei dir ugehéiert, iwwerleet iech et dach, enttäuscht déi Leit dach nët. Dat si Leit wéi dir an ech. Dat si Lëtzeburger Leit déi verlaangen hirt Recht seit 30 Jor, déi hire Kanner mussen soen, neen ech wor kee Preiss, wann ech och nët unerkannt gin wéi déi aner déi d'Victimes vun de Preise woren. Ech huelen un, datt am Conseil d'Etat och Leit sin déi onabhängeg raisonnéieren an sech hir eegen Meinung maachen. Op Grund vun de Prinzipien vum Gesetz vun 1950 as et klor, datt d'Zwangsrekrutierung gleichzestelle as mat denen anere Saachen. An déi Nuanzéierung déi gemaach gin as, déi as llicht ze behiewen, sanction individuelle oder sanction collective. Ech huelen un, datt de Conseil d'Etat deen elo gesot kritt huet, hien kënnt sein Avis ofgin, datt deen awer och d'Affaire an séngem historeschen Contexte, an séngem nationalen Contexte betruecht, an dofir bedauern ech, datt mir haut nët méi weit avancéiert sin. Ech wees, et as elo sècher, datt d'Gesetz hei virkënt.

Ech wees nët op peséiert gët op de Conseil d'Etat, fir den Avis an deem engen oder deem anere Sënn ze maachen, mä d'Chamber huet nach ëmmer hir Méiglechkeet, hir Entscheidung ze treffen. An do géif ech iech dach bidden alleguer, mä stëmmt dach nët géint déi Leit! Dat sin dach ärer Leit, dat sin dach d'Leit vun onsem Vollek, déi säit 30 Jor gedemüteg gin, an déi elo déi grouss Hoffnung haten, elo gët d'Affaire geléist. Well 't sin nei Elementer do, éischtens emol as e Gesetz do, zweetens as eng Pétitioun do vu 40 000 Leit. Et brauch een nëmme jo oder nee ze soen. Mä wann et souwäit soll kommen, daß d'génération sacrifiée elo, nodeem se am Krich geaffert gin as, an duerfir den Numm krut génération sacrifiée, nodeem se geaffert gin as beim Gesetz vun 1950, wa se elo fir d'drëtt soll erëm eng Kéier geaffert gin, fir déi drëtte Kéier, gleeft nët daß de Problem dann aus der Welt as, dee geet virun. An ech soen iech, d'lëtzebuurger Politik kënnt nët derlaangsch, dee Problem ee fir allemol ze léisen.

A wa se et des Kéier nët maachen, da gët et duerno gemaach, an dofir soen ech iech, hëlleft dach, daß en des Kéier geléist gët am Interessen vun der geafferten Generation, am Interesse vun lëtzebuurger Land, an ech mengen, dann hätte mer eng richtig Solutioun getraff.

* * *

Was Herr Thorn (Staatsminister) zu den Ausführungen von Jean Gremling an Konkretem zu sagen hatte, haben

wir vergeblich versucht herauszufinden. Gewußt war, daß die Kammer den Staatsrat um eine Stellungnahme zur Gesetzesvorlage Nr. 1790 gebeten hat. Alles was der Herr Premier sagte, war uns bereits seit längerer Zeit bekannt. Zum Beispiel, daß er «nachdem die Regierung in Veröffentlichungen wegen ihrer Einstellung bekräftigt worden war, . . . den Staatsrat schriftlich ersuchte, die Gesetzesvorlage Grandgenet zu begutachten.» Er «habe jedoch klargelegt, daß die Regierung auf ihrem Standpunkt beharre, jedoch aus Achtung vor der Kammer darum ersuche, die Gesetzesvorlage zu begutachten, damit die Kammer darüber befinden könne.»

Damit hat der Herr Premier uns einmal mehr bestätigt, daß er nicht das Geringste unternimmt (man könnte ebenso gut sagen: Er ist gegen die Zwangsrekrutierten!) um das nationale Problem der Zwangsrekrutierten, das heißt in diesem Fall das Beseitigen der Diskriminierung der geopferten Generation, zu lösen. Für ihn und seine Regierung kommt «eine Neuüberprüfung im Hinblick auf eine Änderung der Kriegsschädengesetzgebung keineswegs in Frage». Das ist der Standpunkt auf dem er beharrt. Er tat sich schwer in seinem Versuch zu beweisen, was so nicht beweisbar ist, daß die Luxemburger Zwangsrekrutierten weit vorteilhafter vom luxemburgischen Staat behandelt worden seien als die «Malgré-Nous» aus dem Elsaß und aus Lothringen sowie die Zwangsrekrutierten aus der Provinz Eupen-Malmédy. Letztere seien von ihren jeweiligen Regierungen weit schlechter behandelt worden als die Luxemburger von der ihrigen.

Behauptungen . . . nichts als Behauptungen! Was ist aus den Versprechen von 1968 geworden? Damals ließ die Demokratische Partei das Land wissen, sie würde eine «prioritäre und definitive Regelung des Problems der «Enrôlés de Force» herbeiführen, «denn die Demokratische Partei hat die Lösung des Problems der Enrôlés de Force prioritär in ihrem Programm verankert», hieß es großtönend, damals.

Heute, und schon lange, pfeift der Präsident dieser Partei, der jetzige Staatsminister ganz andere Töne. Er erklärte: «Der Gesetzgeber hat im Kriegsschädengesetz von 1950 die Fragen des materiellen Schadens, Lohnverlust, zugunsten der Zwangsrekrutierten geregelt.» . . . «Dieses Gesetz zielte keineswegs darauf ab, einen moralischen Unterschied zwischen den Naziopfern herzustellen.»

Eine solche Äußerung sollte man nicht für möglich halten. Man kann wohl sagen, unser Premier hat Glück, daß er derartiges heute sagt, denn gerade deswegen klrirten 30 Jahre früher die Fensterscheiben.

Wer es noch nicht so richtig gewußt haben sollte, der konnte am 19. Oktober aus dem Munde des Herrn Staatsministers erfahren, «anlässlich des unter der vorherigen Regierung (worin er den Posten des Außenministers inne hatte) erfolgten Staatsbesuches von Herrn Gustav Heinemann sei unmißverständlich klar geworden, daß die Bundesrepublik Deutschland in der gegenwärtigen Lage und auf Grund der bestehenden Rechtslage keine Möglichkeit sehe unserem Lande weitere Zugeständnisse einzuräumen.»

Nicht einmal das ist richtig! Richtig ist vielmehr, daß schon lange vor dem Staatsbesuch auf eine angemessene Wiedergutmachung durch die Erben des Dritten Reiches verzichtet worden war. Etwa nach dem Motto: Was tut's, wenn die Luxemburger ihre Kriegsschäden selber bezahlen?! Großzügig mußten unsere Politiker sein. Denn die

Deutschen, die heute wieder das Sagen haben, sie braucht man um einen dieser so hoch honorierten, supranationalen Posten zu ergattern. Und dem gegenüber ist doch das bißchen Luxemburg eine Kleinigkeit.

Es bleibt noch so Mancherlei zu sagen über die Debatte im Anschluß auf die Interpellation Gremling. Wir werden später darauf zurückkommen. Halten wir vorerst fest, daß die Motion Wolter (CSV)

«La Chambre des Députés,

considérant la situation sur le marché de l'emploi et les propositions de la conférence tripartite en matière de préretraite;

invite le Gouvernement

à intervenir auprès des différentes caisses de pension afin que la loi du 26 mars 1974 portant fixation de suppléments de pension à allouer aux personnes devenues victimes d'actes illégaux de l'occupant en cas d'invalidité ou de décès précoces, soit interprétée au sens le plus large possible.»

(s) Wolter, Burger, Glesener, Junker et Ney.»

Dazu sagte Staatsminister Thorn, die Regierung sei der festen Überzeugung, daß die bestehenden Bestimmungen möglichst geschmeidig im Rahmen der geltenden Gesetzestexte angewandt würde. Worauf H. Wolter auf die Abstimmung über die CSV-Motion verzichtete.

* * *

Bemerkenswert war die Intervention von Mme Lulling (SdP). Ihre Ausführungen waren sachlich und präzise. Zwischen ihr und dem H. Staatsminister kam es zu einem Wortgefecht über eine von letzterem gemachten Erklärung über die von beiden deutschen Staaten zu begleichenden Schulden wegen der Zwangsrekrutierung von Luxemburgern. Der Premier behauptete, er habe in diesem Zusammenhang nie beide deutsche Staaten erwähnt, was Mme Lulling ihm prompt widerlegte. (Sie hat Recht. Besagte Passage seiner Erklärung haben wir in «Les Sacrifiés» Nr. 6/7 - 1977 auf Seite 7 abgedruckt.) Es ging deswegen ziemlich laut her. Des Kammerpräsidenten Glöcklein war nur noch sehr schwach zu hören. Mitten im Rededuell verließ der Herr Premier unvermittelt den Sitzungssaal.

Mme Lulling brachte zwei Motionen ein. Die erste:

«La Chambre,

considérant que les enrôlés de force sont des victimes du nazisme et rappelant la motion adoptée le 13 mars 1974 par laquelle le gouvernement a été invitée à continuer les démarches nécessaires auprès de la République fédérale d'Allemagne et de la République démocratique allemande en vue de mettre fin à un malaise persistant, préjudiciable à la concorde nationale, et de faire oeuvre de justice envers la génération sacrifiée,

considérant que dans sa réponse à une question parlementaire du député Astrid Lulling du 16 avril 1977, le Président du gouvernement a déclaré que les deux Etats allemands n'ont pas encore rempli toutes leurs obligations à l'égard des enrôlés de force luxembourgeois,

considérant que d'après une étude du Statec (no 9/1973), seule une faible fraction des dommages de guerre, de l'ordre de 10%, a donné lieu à des réparations de la part de la République fédérale d'Allemagne.

invite le gouvernement

à continuer à défendre les intérêts du pays vis-à-vis des deux Etats allemands et à profiter de toutes les occa-

sions pour qu'ils remplissent leurs obligations à l'égard des victimes luxembourgeoises du nazisme.»

Sie wurde mit 36 gegen 10 Stimmen und 7 Enthaltungen abgelehnt.

Die zweite

«La Chambre,

considérant que plus de trente années après la deuxième guerre mondiale, il y a lieu d'apporter enfin dans un esprit compréhensif et constructif une solution satisfaisante aux problèmes soulevés par les revendications de la Fédération des Victimes du Nazisme, Enrôlés de Force, et soumises sous forme de pétition à la Chambre des Députés,

invite le gouvernement à reconsidérer sa position, confirmée dans une déclaration faite le 11 mai 1976 à la Chambre des Députés et qui consiste à estimer qu'il n'y a pas lieu de procéder à une modification de la législation sur les dommages de guerre,

demande au gouvernement de lui scumettre dans les meilleurs délais une documentation sur les conséquences financières qu'entraînerait l'attribution aux enrôlés de force d'une option rétroactive pour l'indemnisation prévue aux articles 39 à 42 inclusivement de la loi du 25 février 1950 concernant l'indemnisation des dommages de guerre.»

sie wurde nur in ihrem dritten Teil von der Regierung angenommen.

* * *

Für die KP-Fraktion sprach Herr Urbany. In seiner Stellungnahme zur Interpellation Gremling sagte er unter anderem:

«Aus den heutigen Debatten können wir eine klare Schlußfolgerung ziehen und zwar die, daß die Regierung gegen die Gesetzesvorlage Grandgenet ist, die im Namen der Zwangsrekrutierten eingebracht wurde und daß auch die Mehrheitsparteien sich entgegenstellen. All das andere Gerede ist, wie schon während drei Jahrzehnten, nur dazu bestimmt, die Gemüter zu beruhigen. Wenn die Regierung weiterhin bei dieser Haltung bleibt, sind die Zwangsrekrutierten alle verstorben.»

«Herr Hildgen hat bedauert, daß der Staatsrat noch kein Gutachten abgegeben hat. Eine solche Heuchelei habe ich selten erlebt. Der Staatsrat erhielt Anweisung von der Regierung, kein Gutachten abzugeben.»

«Meine Fraktion ist der Meinung, daß diese Interpellation, mit der ehrliche Ziele verfolgt werden, auch ein konkretes Ergebnis haben soll, daß bezüglich der Anliegen der Zwangsrekrutierten, die jeder ehrliche Mensch anerkennen muß, ein konkreter Fortschritt zu verzeichnen

ist. Was den Staatsrat betrifft, ist die Sache klar. Wenn der Regierung ein Gesetz nicht angenehm ist, gibt der Staatsrat auch kein Gutachten ab. Wenn das Gesetz spruchreif wird, wissen wir auch wer Widerstand leisten wird. Heute muß jeder Abgeordnete seine Verantwortung übernehmen.»

Dazu brachte Herr Urbany folgende Motion ein:

«La Chambre invite le Gouvernement à entreprendre les démarches nécessaires afin que la proposition de loi No 1790, attribuant aux enrôlés de force l'option rétroactive pour l'indemnisation prévue aux articles 39 à 42 inclusivement de la loi du 25 février 1950 concernant l'indemnisation des dommages de guerre puisse encore être votée avant la fin de l'année en cours.»

(s) Urbany, Useldinger, Bisdorff, Bernard, Meis.

Vorbehaltlich einer Änderung in dem Sinne des Herrn Staatsministers, daß die Abgeordnetenversammlung sich möglichst kurzfristig mit der Gesetzesvorlage befaßt, wird die KP-Motion von der Regierung angenommen.

* * *

Tags zuvor, am 18. Oktober 1977, hatte Roger Schleimer (SdP) im Zusammenhang mit der Interpellation Regenwetter (LSAP) über die Lage und die Zukunftsaussichten der Stahlindustrie folgende Motion eingebracht:

La Chambre,

considérant la situation sur le marché de l'emploi et les propositions de la conférence tripartite en matière de préretraite,

considérant qu'à l'instar des législations belge et française, un système facultatif de retraite anticipée serait justifié en faveur des victimes d'actes illégaux de l'occupant,

invite le gouvernement à étudier ce problème et à présenter éventuellement un amendement à l'article 12 du projet de loi 2118 autorisant le gouvernement à prendre des mesures nécessaires à stimuler la croissance économique et à maintenir le plein emploi.

s) Roger Schleimer, Astrid Lulling, Albert Bousser, Henry Cravatte und Georges Hurt.

Diese Motion wurde mit 36 gegen 10 Stimmen bei 11 Enthaltungen abgelehnt. Ihr widerfuhr dasselbe Los wie es beinahe allen von der parlamentarischen Opposition eingebrachten Vorschlägen ergiebt. Das nennen die Majoritätsparteien konstruktive Landespolitik.

Und unser Problem?

Das löst sich ganz von selbst, und zwar wenn der letzte Zwangerekrutierte gestorben sein wird, meint Herr Gaston Thorn. Aber er irrt sich gewaltig! Vorerst ist es noch nicht so weit und später wird es auch noch keine Ruhe geben. Denn die Zwangsrekrutierten haben auch Nachkommen.



Bei der **SPUERKEESS**
ass och dee Klengsten
e grouse Client